

REISWOLF

AUSGABE:
MAI/JUNI 1987

REZENSIONSMAGAZIN
GESAMTAUFLAGE: 1200 EXEMPLARE



17

- William Gibson: "Neuromancer"
- Stephen King: "Jahreszeiten", "Die Augen des Drachen"
- Arthur C. Clarke: "Das Lied der fernen Erde"
- Robert Asprin (Hrsg.): "Zum wilden Einhorn"
- Kim Stanley Robinson: "Die eisigen Säulen des Pluto"

INHALT

EDITORIAL	4
-----------	---

RUBRIK

Neuerscheinungen Mai/juni '87	5
451	9

ZYKLEN-REZENSION

Deryni	7
--------	---

BÜCHER

Poul Anderson: Zeitpatrouille	12
----------------------------------	----

Arthur C. Clarke: Das Lied der fernen Erde	14
---	----

Isaac Asimov: Wenn der Wind sich dreht	15
---	----

Robert Asprin(Hrsg.): Zum wilden Einhorn	16
---	----

Kim Stanley Robinson: Die eisigen Säulen des Pluto	19
---	----

Stephen King: Jahreszeiten	20
-------------------------------	----

Wolfgang Hohlbein: Die Töchter des Drachen	23
---	----

F.L.Wallace: Zielstern Centauri	25
------------------------------------	----

Wolfgang Hohlbein: Die Rückkehr der Götter	26
---	----

Wolfgang Eschenlohe: Schattentanz	27
--------------------------------------	----

William Gibson: Neuromancer	28
--------------------------------	----

Peter Zsoldos: Die Rückkehr der Wicking	30
--	----

Stephen King: Die Augen des Drachen	31
--	----

Dean R.Koontz: Wenn die Dunkelheit kommt	33
---	----

Piers Anthony: Ritter-Geist	34
--------------------------------	----

Robert Holdstock: Mythenwald	37
---------------------------------	----

Thomas Ziegler: Raumfestung ARAK-NOR	38
---	----

Philip K.Dick: Radio freies Albemuth	40
---	----

Ernst Vlcek: Gib mir Menschen	41
----------------------------------	----

Isaac Asimov: Mit Sherlock Holmes durch Raum und Zeit	43
---	----

H.P.Lovecraft & August Derleth: Die dunkle Bruderschaft	45
--	----

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

- Alfred Bekker, Lengerich
- Guido Billstein, Bergisch Gladbach
- Udo Emmerich & Silvia Kramm,
Düsseldorf
- Frank Linner, Utting a.Ammersee
- Erich Lust, Bad König
- Jürgen Marzi, Koblenz
- Ralf Metz, Otterfing
- Thomas F.Sturm, Landshut

EDITORIAL

"Pickepacke voll!",

diese Aussage Michael Kempfers zu den Andromeda Nachrichten 106 könnte ich auch auf diesen REISSWOLF beziehen, denn, wie man sieht - und wie es fast schon zur Gewohnheit des RW geworden ist - hat diese Nummer ihren Vorläufer wieder überflügelt, der Umfang ist noch größer, die Rezis sind noch aktueller - und das bei einem gesetzten Limit von 40 Seiten, das wir im Geiste nie zu überschreiten wagten... Allerdings hat das auch seinen Grund, soll es doch unsere Abonnenten ein wenig besänftigen, denn: Aus einer der beiden versprochenen 'Überraschungen' ist nichts geworden - ich habe es zeitlich einfach nicht mehr geschafft. Und dabei sollte die Sonderausgabe der Gesamtrezi zum 'Bannsänger'-Zyklus (jetzt ist es raus!) allein Ansporn genug sein, naja...mit der nächsten Nummer garantiert!

Nun, eine Neuerung findet sich wenigstens in dieser Nummer: Die Sparte 'Zyklen-Rezension'. Hier sollen zukünftig SF&F-Serien vorgestellt und besprochen werden - eine Einrichtung, die mit dem festen Umfang von zwei Seiten im Laufe der Zeit eine lexikalische Übersicht über das beliebte Feld der Zyklen, Serien und Sagen geben soll. Wir hoffen, daß es entsprechenden Anklang finden wird.

Eine kurze Information - brandneu und sozusagen kurz vor Red.schluß eingetroffen - noch an dieser Stelle: Der Pabel-Verlag hat den Preis der PERRY-RHODAN-Heftserie erhöht. Der nunmehr seit August '81 stabile Status von zwei Deutschen Mark wurde ab der No. 1338 der Erstauflage auf 2/20 erhöht - eine Verlagsentscheidung, die schon seit langem zu erwarten gewesen war und die (man lese '451') auch ein wenig in den Preistrend für Gedrucktes fällt.



Altheim, im April 1987

IMPRESSUM

REISSWOLF 17:

Magazin für Rezensionen und Rubriken

Gesamtredaktion/Herausgeber:

Ünver Hornung
Sonnenring 29
8307 Altheim

Abonnentenbetreuung/

Redaktion Rubriken:

Thomas F. Sturm
Gehringstr. 11
8300 Landshut

Kopie: SAPHIR-Copies,

c/o Hans Tilp, Brunnngasse 17,
8390 Passau

Titelbild:

Michael Kemper, Königsbrunn

Erscheinungsweise:

Sechs Ausgaben im Jahr

Preis: Jahresabo DM 10,-

Einzelausgabe DM 2,-

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Essenbach eG
BLZ 743 696 56, Kto. 100 004014
ltd. auf Ünver Hornung

Die Verantwortung und das Copyright der einzelnen Beiträge liegen beim jeweiligen Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf sinngemäße Änderung und Kürzung der eingelieferten Beiträge vor.

Ein herzliches Dankeschön an den Wilhelm Heyne Verlag GmbH&Co.KG, München, den Bastei-Verlag Gustav H.Lübbe GmbH&Co., Bergisch Gladbach, den Arthur Moewig Verlag GmbH, Rastatt, den Verlag Ullstein GmbH, Berlin, den Suhrkamp-Insel Verlag, Frankfurt/Main und den Loewes Verlag, Bindlach, dafür, daß sie kostenlose Besprechensexemplare zur Verfügung stellten.

Anzeigenpreisliste anfordern!

INFORMATION

Mai 1987

Aiken, Joan "Ein Raunen in der Nacht", dtv 10 746
Akers, Alan Burt "In der Arena von Antares" (Dray Prescot 7), Heyne 06/3534, 5/80
Asprin, Robert (Hrsg) "Die Rache der Wache" (Diebeswelt-Anthos 4), Bastei 20 095, 7/80
Attanasio, A.A. "Evoc", Bastei 24 094, 9/80
Bachman, Richard (King, Stephen) "Todesmarsch", Heyne 01/6848, 6/80
Calvino, Italo "Der Ritter, den es nicht gab", dtv 10 742
Cherryh, C.J. "Die Kif schlagen zurück" (Chanur 3), Heyne 06/4401, 8/80
Cherryh, C.J. "Die Heimkehr der Chanur" (Chanur 4), Heyne 06/4402, 8/80
Clarke, Arthur C. "2019-07-20", Ullstein(355007817X), 39/80
Dann, Jack & Dorois, Gardner R. "Die schönsten Einhornsgeschichten", Moewig 3753
Darlton, Clark "Die Suche nach den Ilts", Perry-Rhodan-TB 290, 5/80
De Camp, Lyon Sprague "Von glorreichen Zeiten", Ullstein 31 147, 6/80
Dickson, Gordon R. "Der General von Dorsai" (Dorsai 3), Moewig 3777
Dickson, Gordon R. "Vom Geist der Dorsai" (Dorsai 4), Moewig 3778
Ernst, Paul (Hrsg) "Erzählungen aus Tausendundein Tag", Insel 1001, 28/00
Foster, Alan Dean "Das dunkle Land", Heyne 06/4407, 6/80
Foster, Hal "Prinz Eisenherz 3", Goldmann 10 076, 8/00
Franke, Herbert W. (Hrsg) "Kontinuum 4", Ullstein 31 146, 7/80

Gallagher, Stephen "Die Schimäre", Heyne 06/4406, 8/80
"Greifbuch" (30 Beiträge Klett-Cotta), dtv 10 743, 10/00
Haggard, Henry Rider "Das Elfenbeinkind", Heyne 06/4369, 6/80
Harbess, Charles L. "Feuervogel", Moewig 3754
Herbert, Frank "Ein Cyborg fällt aus" / Fialkowski, Konrad "Adam, einer von uns" / Wisniewski-Snerg, Adam "Das Evangelium nach Lump" (Drei Romane in einem Band), Heyne 06/4403, 12/80
"Horror" (Heyne Jubiläumsband), Heyne 50/21, 10/00
King, Stephen "Jahreszeiten" (Frühling, Sommer), Bastei 13 115, 7/80
Kipling, Rudyard "Puck vom Buchsberg", Fischer 2724
Lincoln, Henry & Baigent, Michael & Leigh, Richard "Das Vermächtnis des Messias" (Erscheint bei Bastei als TB im August!), Lübbe, 39/80
Mendelson, Drew "Die vergessenen Zonen der Stadt", Moewig 3751
Pohl, Frederik "Die heimlichen Freuden der Zukunft", Bastei 22 102, 7/80
Pournelle, Jerry "Clan und Krone", Bastei 23 068, 9/80
Randall, Martha "Die Flüchtlinge", Moewig 3750
Tiptree jr., James "10 000 Lichtjahre von zu Haus", Heyne 06/65, 9/80
Voltz, William "Hotel Galactic", Moewig 3752
Wahren, Friedel (Hrsg) "Isaac Asimov's SF-Magazin 29" (Erzählungen), Heyne 06/4405, 9/80
Wall, Mervyn "Der unheilige Furssey", Goldmann 8545, 12/80
Wyndham, John "Wiedergeburt", Suhrkamp 1386, 10/00

Juni 1987

Akers, Alan Burt "Der Rebell von Antares" (Dray Prescot 24), Heyne 06/4397, 6/80
Aldiss, Brian W. "O!Africa" (Non-SF), Bastei-Lübbe 13 094, 7/80
Asimov, Isaac "Lucky Starr, Weltraumranger" (Sammlung aller sechs Bände), Bastei-Lübbe 22 103, 16/00
-ders.- "Die Erforschung der Erde und des Himmels" (Sachbuch), dtv 10 761
-ders.- "Die Rückkehr zur Erde" (Foundation-Abschlußband), Heyne 01/6861, 12/00
Bloch, Robert "Der Ripper" (Unheimlicher Roman), Heyne 01/6872, 6/80
Bretnor, Reginald "Die Schimmelhorn-Akte", Heyne 06/4408, 7/80
-ders.- "Schimmelhorns Gold", Heyne 06/4409, 6/80
Clayton, Jo "Maeve" (Diadem 4), Moewig 3755
-dies.- "Die Fallen von I-bex" (Diadem 6), Moewig 3730, 12/80
Cunis, Reinmar "Wenn der Krebsbaum blüht", Heyne 06/4404, 9/80
Daley, Brian "Han Solos Abenteuer" (3 Romane in einem Band), Goldmann 10 147, 10/00 A oder im September - widersprüchliche Verlagsangaben
Dick, Philip K. "Der goldene Mann", Moewig 3759
Dickson, Gordon R. "Der Dorsai-Pazifist" (Dorsai 5), Moewig 3779
-ders.- "Die letzte Enzyklopädie: Der Flüchtling" (Dorsai 6), Moewig 3780
Farmer, Philip Jose "Dayworld", Knauer 1547, 8/00
Hambly, Barbara "Der schwarze Drache", Bastei-Lübbe 20 096, 12/80
Howard, Robert E. "Die Tiger der See" (Cormac Mac Art 1), Heyne 06/4421, 6/80
Jeschke, Wolfgang (Hrsg.) "L wie Liquidator", Heyne 06/4410, 12/80
King, Stephen "Sie" (Paper-

back), Heyne 01/7500, 19/80
Kneifel, Hans "Herrscher der Zeiten", Perry-Rhodan TB 291, 5/80
Larson, Glenn A. & Thurston, Robert "Stirb, Chamäleon!" (Kampfstern Galactica 12), Goldmann 23 796, 7/80
Laws, Stephen "Geisterzug", Knauer 1803, 9/80
Marshak, Sondra & Culbreath, Myrna "Triangel" (Star Trek 11), Heyne 06/4411, 7/80
McKiernan, Dennis L. "Schwarze Flut" (Der eiserne Turm 1), Goldmann 23 916, 8/80
Moorcock, Michael "Rituale der Unendlichkeit", Ullstein 31 148, 7/80
Morris, Janet "Ein Sturm aus dem Abgrund" (Die Kämpferinnen von Silistra 3), Bastei-Lübbe 24 095, 9/80
Offut, Andrew J. "Die Nebel des Untergangs" (Cormac Mac Art 2), Heyne 06/4422, 6/80
Picano, Felice "Hypnose", Knauer 1804, 9/80
Priest, Christopher "Der Traumarchipel", Sammlung Luchterhand 706
Saberhagen, Fred "Reich des Ostens", Moewig 3758
Sand, George "Die wahrhaftige Geschichte des kleinen Gribouille", Fischer 2871
Saralegui, Jorge "Das letzte Ritual", Knauer 1805, 9/80
Scarborough, Elizabeth "Zauberlied", Fischer 2725
Shobin, David "Die Besessene", Bastei-Lübbe 13 096, 8/80
Smith, Cordwainer "Sternträumer", Suhrkamp 1393, 12/00
Suchartikul, Sontow "Das andere Land - Eine endliche Geschichte", Goldmann 8547, 9/80
Sundwall Sam J. "Bernhards kosmische Reise", Ullstein 31 149, 7/80
White, James "Der globale Eingriff", Moewig 3757
Winter, Ralf "Nogara" (Tala-vans Erben 3), Goldmann 23 888, 8/80
Ziegler, Thomas "Sternbaronat Roter Riese" (Flaming Bess 6), Bastei-Lübbe 23 067, 5/80
Zimmer Bradley, Marion "Die Nebel von Avalon", Fischer 8222

"DERYNI"

Chronologische Reihenfolge (bei amerikanischen Titeln begründete Vermutungen):

FRÜHER DERYNI-ZYKLUS:

Camber von Culdi (Heyne 06/3666)
 Sankt Camber (Heyne 06/3720)
 Camber der Ketzer (Heyne 06/4018)
 Bethane (in "50 mal Gänsehaut",
 Baste-Lübbe 13 052)
 THE CHILDE MORGAN TRILOGY (Del Rey;
 Titel liegen mir nicht vor)
 Des Marluks Untergang (in "Ashtaru
 der Schreckliche", Heyne 06/3915)

SPÄTER DERYNI-ZYKLUS:

Das Geschlecht der Magier
 (Heyne 06/3576)
 Die Zauberfürsten (Heyne 06/3598)
 Ein Deryni-König (Heyne 06/3620)

KELSON-ZYKLUS:

Das Erbe des Bischofs
 (In Vorbereitung bei Heyne)
 The King's Justice (Del Rey)

Außerdem die Storysammlung
 "The Deryni-Chronicles"

Die Autorin Katherine Kurtz wurde 1944 in Coral Gables in Florida geboren. Sie arbeitete u.a. in den Bereichen Ozeanographie und Krebsforschung, zudem beim amerikanischen Fernsehen und der Polizei von Los Angeles. Wichtig für die Deryni-Saga aber war wohl hauptsächlich ihr Studium der englischen Geschichte des Mittelalters.

Die Deryni-Saga spielt in einem mittelalterlichen Wales vom Beginn des zehnten Jahrhunderts bis ins zwölfte. Wales ist aufgeteilt in elf Königreiche, dessen bedeutendstes Gwynedd ist. Die wechselvolle Geschichte dieses Königreiches bildet den farbigen Hintergrund der Saga. Neben den

Menschen leben in den elf Königreichen auch noch die Deryni, die sich bis auf ihre magischen Kräfte in nichts von den Menschen unterscheiden. Um das Jahr 900 herum herrscht in Gwynedd der Deryni-Tyrann Imre von Festil, der keine Gelegenheit ausläßt, um insbesondere seinen menschlichen Untertanen grausam seine Macht zu beweisen. Die Situation wird unerträglich, und der Haß der menschlichen Bevölkerung auf die Deryni allgemein wächst. Um Graf Camber von Culdi, der selbst Deryni ist, versammelt sich der Widerstand gegen den Tyrannen.

In einem Kloster entdeckt man den letzten Sproß des gestürzten menschlichen Königsgeschlechts der Haldanes. Cinhil Haldane, der mit Leib und Seele Priester ist, läßt sich widerwillig im geheimen zum König salben. Mit Unterstützung des streitbaren Michaelitenordens, dessen Mitglieder zu meist wiederum Deryni sind, kann der Tyrann Imre schließlich gestürzt und Cinhil zum König ausgerufen werden. Ariella, Schwester und Geliebte Imres, wirbt im Ausland Truppen an, um Cinhil vom Thron Gwynedds zu vertreiben. Auch innenpolitisch ist die Lage gespannt, da Cinhil Camber ablehnt, weil dieser ihn aus dem Kloster holte, und der menschliche Haß auf die Deryni mit dem Sturz Imres nicht enden will. Als Alister Cullen, Generalvikar des Michaelitenordens und engster Deryni-Vertrauter des labilen Cinhil, im Kampf gegen Ariella stirbt, nimmt Camber seine Gestalt an, um so weiter dem König nahe zu sein. Doch dieses Versteckspiel erweist sich als problematisch, da man Verdacht schöpft und Camber in tiefste Seelenqual gestürzt wird. Cullen wird nämlich Bischof und der vermeintlich tote Camber zum Heiligen erklärt.

Cinhil stirbt und sein unmündiger Sohn Alroy besteigt den Thron. Die Macht haben menschliche Regenten, die jetzt mit Deryni-Verfolgungen beginnen, um diese Rasse auszurotten. Camber versucht in Cullens Gestalt als

Bischof und Reichskanzler von Gwynedd das dräuende Unheil abzuwenden und Versöhnung zu stiften, aber auch er kann nicht verhindern, daß für die Deryni dunkle Zeiten anbrechen.

Zweihundert Jahre später herrscht König Brion Haldane, dessen Freund, Heerführer und Berater Alaric Anthony Morgan, der Herzog von Corwyn, ist. Der Halb-Deryni muß nach der Ermordung Brions alle Kräfte aufbieten, um sich und den jungen Thronfolger Kelson zu schützen, da die Kirche gegen die Deryni-Magie ist und für Kelson Gefahr von der Deryni Charissa droht, die Gwynedds Thron für sich beansprucht. Als Kelson schließlich König wird, kann er nicht verhindern, daß religiöse Fanatiker eine neue Hexenjagd auf die Deryni veranstalten. Schließlich kommt es zum Schisma der Kirche von Gwynedd, das selbst Kelsons Thron zum Wanken bringt. Und dies zu einem Zeitpunkt, wo der junge König alle Kräfte benötigt, um eine Invasion Gwynedds durch den Deryni-König Wencit von Torenth abzuwehren. Doch zumindest kann Kelson sich auf die unverbrüchliche Treue von Alaric Morgan und Duncan McLain stützen.

Katherine Kurtz schuf mit der Deryni-Saga ein kraftvolles und farbenprächtiges Bild des Mittelalters, wobei sicherlich keine allzu große historische Wahrhaftigkeit beabsichtigt war. Wichtig ist hier das Flair - und das besitzt das Gwynedd der Autorin wahrhaftig. Hier entsteht eine Welt der Könige, Herzöge, Priester und Bischöfe, in die sich das Volk der Deryni glaubhaft und nahtlos einfügt.

Im früher entstandenen späten Zyklus überwiegen dabei stärker die äußeren Aspekte der Handlung. Kunstvoll dicht und spannend gewoben ist hier die abenteuerliche Handlung, die vom Geist der Frömmigkeit und Freundschaft durchleuchtet ist. Die Hauptpersonen befinden sich nicht nur im Mittelalter, sie denken, fühlen und benehmen sich auch so - keine Selbstverständlichkeit in der Fantasy. Gerade deshalb auch wird man vom Geschehen

mitgerissen, obwohl der kräftige Puls der Handlung ruhiger ist als z.B. in der hektischen Heroic Fantasy. Wenn man sich erst einmal ein wenig eingelesen hat und sich sozusagen auf Resonanzfrequenz befindet, dann kann man sich der ungeheuren Faszination der Romane nicht entziehen.

Dies gilt noch in viel stärkerem Maße für den frühen Deryni-Zyklus. Neben der kraftvollen äußeren Handlung steht hier v.a. Cambers seelische Prüfung im Mittelpunkt. König Cunhil macht eine schmerzliche Wandlung vom geistlichen Klosterbruder zum weltlichen Herrscher durch, während Camber einen umgekehrten Übergang vom Grafen zum Bischof verkraften muß. Faszinierend und bewegend auch sein Ringen (und das seiner Mitwisser) darum, daß er zu Lebzeiten heilig gesprochen wird, was die streng religiösen Deryni schwer belastet. Die Religion ist auch ein wichtiger Bestandteil aller Romane. Die christliche Frömmigkeit und die Auseinandersetzung mit einer solchen Thematik in einer Fantasy-Saga, die so ziemlich einzigartig ist, hat mich tief beeindruckt. In bemerkenswerter Weise verschmelzen hier stark verschiedene Bestandteile, Triviales und Anspruchsvolles zu einem homogenen Ganzen, das man so schnell nicht vergessen wird. Sehr plastisch erscheinen auch die Hauptfiguren: Camber, Alister, Rhys, Kelson, Alaric, Duncan und wie sie alle heißen, wachsen schnell ans Herz und machen die Saga einfach liebenswert.

Zudem hat sich der Übersetzer Horst Pukallus insbesondere beim frühen Zyklus Mühe damit gemacht, seiner Sprache einen altertümlichen Klang zu geben, was den Lesegenuß noch erhöht. Solange solche Romane erscheinen, besitzt die Fantasy Lebensberechtigung!●

Thomas F. Sturm
Landshut

450



REISSWOLF

Von Thomas F. Sturm

Eine Story aus dem Deryni-Zyklus, der Gegenstand der ersten Folge der "Zyklen"-Reihe ist, stammt aus "Ashtaru der Schreckliche" (Heyne 06/3915), der zusammen mit "Die Götter von Pegana" (Heyne 06/4076) einen unverzichtbaren Bestandteil jeder SF&F-Sammlung bilden sollte. Die Herausgeber Erhard Ringer (Zeichner so ziemlich aller Karten bei Heyne) und Hermann Urbanek (bekannt für seine Kenntnisse der SF&F-Buchszene - u.a. beliefert er auch den REISSWOLF mit Infos) haben in diesen zwei Bänden bisher nicht erschienene Ergänzungsstorys zu bekannten Fantasy-Zyklen zusammengetragen. Es findet sich neben der "Deryni"-Geschichte noch Material zu "Poseidonis" von L. Sprague de Camp, "Dilvish" von Roger Zelazny, "Traumland" von H.P. Lovecraft, "Dray Prescott" von Alan Burt Akers, "Elric" von Michael Moorcock, "Kane" von Karl Edward Wagner und "Hexenwelt" von Andre Norton, um einige zu nennen. Seit kurzem sind beide Bände im Verlagsprogramm nicht mehr aufgeführt, aber in manchen Buchhandlungen und als modernes Antiquariat sind sie sicher noch zu haben.

Doch es gibt nicht nur diese bemerkenswerten Ergänzungsbände, nein, leider geht immer noch der Sensenmann in vielen Verlagen umher. Die Politik der Verstümmelung, sprich Kürzung von Romanen und Kurzgeschichten, die ins finsterste Mittelalter gehören sollte, wird auch jetzt noch munter praktiziert. Aber nicht nur anstößige oder grausige Szenen bzw., was man dafür hält, fallen der Selbstzensur zum Opfer, damit die Bundesprüfstelle für

den Jugendschutz das Buch nicht auf den Index setzt, was man den Verlagen weniger verdenken kann, nein, wenn man von einem Roman genügend abhackt, bekommt man plötzlich eine neue Story des Autors. So geschehen mit dem Roman "Behold the Man" von Michael Moorcock, als "I.N.R.I." in der Heyne Bibliothek der Science Fiction Literatur (06/63) und als Story-Krüppel "Sehet - ein Mensch" im Moorcock-Storyband "Der Eroberer" bei Ullstein (31142) erschienen.

Eine Niederlage für die Zensur gab es, wie der Heyne-Verlag jetzt mitteilt, am 3. März durch das Bundesverwaltungsgericht in Berlin. Nach fünfjährigem Prozeß, der den Steuerzahler rund 50.000,- DM gekostet hat, ist Norman Spinrads "Der stählerne Traum" (Heyne 06/3783) nun endlich von der Liste der jugendgefährdenden Schriften genommen worden. Damit ist das zähe Ringen um eine der bekanntesten Indizierungen vorläufig zugunsten der Leser, die sich ja wohl selbst ein Urteil über das Buch bilden können, so oder so, beendet. Vom Heyne-Verlag erfuhr ich, daß die Hitler-Satire ab August wieder lieferbar sein wird - schätzungsweise dürfte es dann einen "Run" auf dieses Buch geben, weil vielleicht, wie ich ohne weiteres Wissen vermute, der Rotstift doch eines Tages wieder angesetzt wird.

Jetzt kommt das genaue Gegenteil, nämlich eine Empfehlung. Ebenfalls als Neuerung kommt ab heute "Der Tip des Wolfes" im REISSWOLF, der lesenswerte Neuerscheinungen des Doppelmonats vorschlägt.

TIP DES WOLFES:

Unver: Robert E. Howard "Die Tiger der See" (Heyne 06/4421 - Juni)
Packend-spannender Fantasy-Roman über das England zur Zeit der Angeln, Jüten und Sachsen im 5. Jhd. n. Chr. im Stile der Conan-Romane Howards.

Thomas: Gordon R. Dickson "Die letzte Enzyklopädie: Der Flüchtling" (Moewig 3780 - Juni)
Erste Folge des Langerwarteten dreiteiligen Abschlußbandes des berühmten Dorsai-Zyklus um eine Kriegerkaste in ferner Zukunft - eine "Future History" wie Asimovs "Foundation".

Zwar nicht mehr neu, aber erstmals als Taschenbuch, ist "Die Nebel von Avalon" (Fischer 8222) im Juni - obwohl ein Bestseller, unbedingt lesenswert!

Eine ungewöhnliche Verbindung von Prosa und Comic berichtet uns der England-Korrespondent des REISSWOLFS, Brian H. Longstaff, der nun zu Wort kommt:

"'Das Blut der zehn Häuptlinge, Folge Eins', herausgegeben von Richard Pini, Robert Asprin und Lynn Abbey.

Dies ist das erste Buch einer Serie, die Kurzgeschichten enthält, welche auf Wendy und Richard Pini's 'Abenteuer in der Elfenwelt'-Serie basieren. Anders als der Comic beziehen diese Stories frühere Häuptlinge der Wolfreiter mit ein und sind von so wohlbekannten Autoren wie Piers Anthony, C.J. Cherryh und Nancy Springer geschrieben. Dieses Buch ist ein Muß für diejenigen, die an der Geschichte der Wolfreiter von Timmorn Gelb-Augen bis Cutter Rinseer interessiert sind."

Und noch von einer weiteren Neuerscheinung in England berichtet uns unser Korrespondent:

"Jerry Pournelle (Hrsg.) 'Imperiale Sterne, Folge 1: Die Sterne im Krieg'

Eine weitere Anthologie, die vom Co-Autor von 'Der Splitter im Auge

Gottes' zusammengebracht wurde - aber mit einem Unterschied!

Dies ist eine Gruppe von Storys, Artikeln und Gedichten, die die Zukunft der Menschheit im Weltraum und die Art der Regierung, die wir vielleicht brauchen, sowie wir die Erde verlassen, diskutieren. Einige dieser Werke sind neu, andere, wie Gedichte von Rudyard Kipling, sind alt, aber alle portraituren Aspekte der Menschheit im Weltraum. Auch Rudyard Kipling? Ja, sein Gedicht 'Hymn of the Breaking Strain' ist Pournelles Hommage an die Challenger 51-L Astronauten, und alle NASA-Kritiker sollten das in der Tat lesen.

Alles in allem ist 'Imperiale Sterne' eine der bestausgedachten Anthologien, die je herausgebracht wurden. Ich kann Folge zwei nicht erwarten."

Auch über Star Trek gibt es von Brian Neuigkeiten. So wurde 'Enterprise: The First Voyage' von Vonda N. McIntyre über eine million mal verkauft und plazierte sich kürzlich in der New York Times Bestsellerliste. Diese Autorin schrieb auch 'Zurück in die Gegenwart', das Buch zum Film, das im April als Heyne-TB 06/4486 herauskam. Inhalt von Buch und Film beschreibt Brian folgendermaßen:

"Es ist das 23. Jahrhundert. Unsere Welt steht am Rande der Zerstörung. Die einzige Hoffnung auf Rettung liegt in der Vergangenheit.

Admiral James T. Kirk, Captain Spock und Dr. Leonard 'Pille' McCoy sind Männer, denen das Abenteuer nicht fremd ist. Aber fremd ist ihnen unsere Welt...die Welt von San Francisco, 1986.

Rettet die Wale! Und rettet die Erde - das ist die Mission von Kirk & Co. Auf ihrem Weg begegnen sie Walschiffen und erleben ein Abenteuer an Bord eines berühmten Flugzeugträgers - der U.S.S. Enterprise. Dann kehren sie in die Zukunft zurück, vor ein Militärgericht. Das Urteil? Ich kenne es, aber ich sage es nicht. Lesen Sie das Buch...oder sehen Sie den Film - oder machen sie beides."

Zum Buch kann ich nichts sagen, aber der Film ist wirklich sehenswert. Ihm wird vorgeworfen, eine un-

lautere Mischung aus Greenpeace und "Zurück in die Zukunft" zu sein. Aber nicht oft genug (und warum nicht kommerziell?) wird z.B. auf das Walproblem hingewiesen. Und besonders begrüßenswert ist es, wenn es nicht moralisierend geschieht, sondern in einem so spannenden und ungemein witzigen Film wie "Star Trek IV - Zurück in die Gegenwart". Man muß kein eingefleischter Trekkie sein, um an diesem Kinofilm seine helle Freude zu haben.

Weitere geplante Star Trek Bücher bei Heyne sind:

A.C.Crispin "Sohn der Vergangenheit", Heyne 06/4431 (August)

Diane Duane "Der verwundete Himmel", Heyne 06/4458

David Dvorkin "Die Trellisane-Konfrontation", Heyne 06/4474

Lore Straßl, die neben vielem anderem die 29 bisher erschienenen Conan-Bände übersetzte, überträgt nun einen weiteren Robert E. Howard-Zyklus ins Deutsche. Wie sie uns mitteilt, steckt sie gerade in der Arbeit an den sieben Cormac MacArt-Bänden, dessen erster im Juni bei Heyne herauskommt (siehe TIP DES WOLFES). Ungefähr drei Wochen so ziemlich rund um die Uhr benötigt sie für die Übersetzung eines Bandes. Interessant ist auch, daß nicht der Übersetzer den Buchtitel wählt, sondern lediglich Titelvorschläge machen kann.

Neben natürlich vielen Taschenbüchern gibt es auch in diesem Frühjahr wieder eine ganze Latte von Buchneuerscheinungen. Ich möchte drei herausgreifen, die die Beschäftigung mit alter Literatur der phantastischen Richtung gemeinsam haben.

Edward Whittemore jagt in "Das Buch der Bücher" (400 Seiten, gebunden, 36/00, Goldmann) mit skurriler Phantasie dem ominösen Urmanuskript der Bibel nach, wobei sich herausstellt, daß die Bibel, wie wir sie heute kennen, eine Fälschung ist.

Auch Walter Hansen ist in "Die Spur des Sängers" (248 Seiten, gebunden, 36/00, Lübbe) auf der Jagd, nämlich nach dem rätselhaften Dichter des Nibelungenliedes. Mit kriminali-

stischer Methode forscht der Autor nach ihm bis zur Enttarnung nachsorgfältiger Einkreisung.

Ebenfalls anonym sind die Verfasser der berühmten Isländischen Sagen, die sich in "Die Helden von Thule" (400 Seiten, gebunden, 24/80, Diederichs) finden. Hier ist ein um 900 entstandener klassischer Sagenschatz gesammelt.

Und noch ein wichtiges (Taschen-) Buch sollte jetzt erscheinen, vielleicht das wichtigste in diesem Jahr 1987, nämlich das neu überarbeitete "Heyne Science Fiction Lexikon". Aber es kam nicht heraus, und der Verlag wollte mir nicht verraten, ob und wann dieses Nachschlagewerk denn nun erscheint. Es ist zu hoffen, daß es sich nur um eine kleine Verschiebung handelt - ich bleibe jedenfalls dran.

Nun etwas viel erfreulicherer: Unter unseren Abonnenten verlost wir kürzlich zwei Taschenbücher. Ich möchte die Gelegenheit gleich nutzen und Ihnen das preiswerte REISSWOLF-Abo (10,- DM für sechs Ausgaben pro Jahr) ans Herz legen. Es genügt, zehn Mark an die im Impressum angegebene Kontonummer mit dem Verwendungszweck 'Reisswolf-Abo' zu überweisen, und der REISSWOLF kommt ein ganzes Jahr lang ins Haus.

Jetzt aber zu den Gewinnern. Peter Herfurth aus Dortmund gewann "Das Prometheus-Projekt" von Sondra Marshak & Myrna Culbreath und Friedrich Leonhartsberger aus Wien bekam "Sprengstoff" von Richard Bachman. Herzlichen Glückwunsch!

Zum Schluß gibt es wieder eine aktuelle Preisstatistik für das erste Drittel des Jahres 1987. Erstellt wurde sie anhand von 55 Taschenbüchern aus diesem Zeitraum (überwiegend SF&F), die zufällig und nicht repräsentativ ausgewählt wurden. Die Vergleichsdaten in den Klammern stammen von der letzten Untersuchung von 1986 (siehe RW 15). Weitestgehend stabil

Fortsetzung auf Seite 45

BÜCHER

Poul Anderson
ZEITPATROUILLE
(Time Patrolman)

Heyne SF 06/4377
Übersetzung: Hans Maeter
Erschienen: März 1987
7/80
284 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Obwohl es sich bei diesem Roman eindeutig um Science Fiction handelt, belegt er dennoch Andersons Vorliebe für Fantasy-Stoffe. Tatsächlich läuft er bei der Beschreibung altgermanischer bzw. nordischer Mythologie und Lebensweise zu seiner besten Form auf. Jetzt jedoch erst zur

UMGEBUNG DES ROMANS:

In ferner Zukunft entdecken die Menschen das Prinzip der Zeitreise samt den gefährlichen Unwägbarkeiten von Paradoxa, Zeitschleifen, etc.pp.

In dieser Zeit tauchen aus einer noch fernerer Zukunft die Danellianischen Übermenschen auf, um entlang des Zeitstroms eine Polizei aufzubauen, deren Hauptaufgabe es ist, die Geschichte so zu bewahren, wie sie geschah, um letztendlich die Existenz der Danellianer zu retten. Anderson sieht das Zeitkontinuum als nachgiebiges, elastisches Gefüge, das weitestgehend immun gegen kleine Änderungen ist, aber durch Manipulationen an Knotenpunkten der Geschichte unberechenbar mutieren kann - eben dies zu verhindern, ist die Aufgabe der Zeitpatrouille, die mit Stützpunkten und einem Heer von Agenten die Geschichte überwacht.

Die zwei Teile des Romans schildern zwei Episoden aus dem gefährlichen und oft sehr traurigen Leben der Zeitagenten.

Erster Teil:
ELFENBEIN, AFFEN UND PFAUEN

Die bibelfesteren REISSWOLF-Leser wissen jetzt bereits, wann und in welcher Gegend der Welt diese Geschichte spielt (3 Könige 10,22 - Der Titel dieses Teils). Der ungebundene Agent Manse Everard kommt ins Tyros des Jahres 950 v.Chr., wo König Hiram herrscht, ein bedeutender Zeitgenosse Salomons. Tyros, die bedeutendste Stadt der Phönizier, die einst Karthago mit seiner weltpolitischen Bedeutung gründen werden, die durch ihren Frieden mit Salomon den noch gefährdeten Monotheismus stärken, ohne den wiederum die gesamte westliche Zivilisation undenkbar wäre, dieses Tyros ist ein sensibler Knotenpunkt der Geschichte. Eine gewissenlose Verbrecherbande aus der Zukunft droht die Zerstörung Tyros' und damit der Zukunft an, wenn ihre erpresserischen Forderungen nicht erfüllt werden sollten. Everard steht vor der schwierigen Aufgabe, die Verbrecher quasi im Alleingang aufzuspüren und mit Hilfe der Patrouille unschädlich zu machen. Natürlich bleibt nicht aus, daß der Agent sich verliebt - ein schmerzhafter Zustand für einen ungebundenen Agenten, der diese Zeit bald wieder verlassen muß.

Anderson bemüht sich, den historischen Hintergrund nicht als Ausstattung für einen Abenteuerroman zu verwenden, sondern dem Leser ein Gefühl für die Geschichte (die historische ist gemeint) zu geben. Leider krankt die Story ein wenig an Handlungsarmut. Sowohl, was die Darstellung des geschichtlichen Hintergrundes als auch die Beschreibung der persönli-

chen Situation der Personen angeht, bleibt Anderson hier störend flach. Mehr Raffung und Dynamik hätte dieser aufgepumpten Kurzgeschichte sicher gut getan - oder eine sorgfältige Ausarbeitung. Auf mich wirkt dieser Teil des Buches so, als ob der Autor schon gern sehr viel mehr Historie verarbeitet hätte, sich dann aber doch nicht traute; die eigentliche Handlung schleppte er dann noch als lästiges Anhängsel mit sich.

Meine Kritik wirkt jetzt härter, als es die Geschichte verdient, denn sie liest sich gefällig und interessant, wenn sie mich auch nicht wirklich mitreißen konnte.

Zweiter Teil:

DIE TRAUER ODINS DES GOTEN

Carl Farness studiert für die Patrouille Lieder und Geschichten der alten Germanen, wie sie in ihrer Ursprungsform waren. Auf der Suche nach den Anfängen der Volsunga-Saga gelangt er als geheimnisvoller Wanderer zu den Ostgoten des Jahres 300 und verliebt sich dort in das Mädchen Jorith, die im Kindbett stirbt. Über Generationen hinweg besucht er als Wanderer, der alsbald für Gott Wodan selbst gehalten wird, seine Nachfahren bei den Ostgoten. Farness muß erkennen, daß er sich selbst unaufhaltsam in der Geschichte verstrickt, daß seine eigenen Nachfahren zum Ursprung der tragischen Saga werden. Er, der das oft grausige Schicksal der mit ihm verbundenen Menschen kennt, darf die Geschichte nicht verändern, um die Zukunft zu retten. Da sich Farness in seinem Leid trotzdem oft einmischt, beschwört er schließlich eine Gefahr für die Zukunft herauf, die zu einer furchtbaren persönlichen Aufgabe für ihn wird.

Dieser zweite Teil des Buches ist weitaus gelungener als der erste, was durchaus an Andersons größerer Vorliebe für den Stoff und sein besseres Wissen um in liegen kann. Sehr eindringlich macht er Carls verzweifelte Lage klar, der den bedrängten Nachfahren seiner geliebten Jorith helfen will, der ihnen dank seiner techni-

schen Mittel auch durchaus helfen könnte, der ihnen um der Zukunft willen aber nicht helfen darf. Daher erscheint Farness tatsächlich als Spiegelbild von Wodan (=Odin), da er die schlimme Zukunft kennt und über nahezu unbegrenzte, gottgleiche Mittel verfügt (zumindest in den Augen der damaligen Zeitgenossen), aber sich dennoch dem unausweichlichen Schicksal beugen muß. Im tragischen Höhepunkt muß Farness dann selbst seine eigenen Nachfahren verraten, um seiner schweren Aufgabe gerecht zu werden - damit liefert Anderson zugleich eine verblüffend plausible Erklärung für die widersprüchliche Handlung der Volsunga-Saga (plausibel natürlich nur dann, wenn man von der Existenz der Zeitpatrouille ausgeht, versteht sich).

Wenn Farness in der Geschichte die Zeit wechselt, nämlich von der Gotenzeit ins 20. Jahrhundert oder zu einem Patrouillen-Stützpunkt, dann wechselt auch der Erzähler. In gewohnter - oder sagen wir: rationaler - Umgebung, z.B. bei seiner Frau im New York der dreißiger Jahre, fungiert der Protagonist als Ich-Erzähler. Er vermag so seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen und sich selbstständige Gedanken zu machen, also als denkendes Individuum mit freien Entscheidungen zu existieren. In der Gotenzeit hingegen spricht ein unpersönlicher Erzähler. Farness wirkt dadurch undurchschaubarer, gottgleicher, aber auch weniger frei. Er ist hier jemand in der dritten Person, mit dem gehandelt wird und der nicht selbst handelt, jemand, der sich dem Primat der Erzählung beugen muß. Gerade im Gegensatz der beiden Erzählebenen streicht Anderson diesen entscheidenden Unterschied besonders heraus - die Geschichte hebt sich damit schon durch subtilere Mittel der Form aus der Masse der Hauruck-SF heraus, mal ganz abgesehen vom wirklich sehr schönen tragischen Inhalt.

Leider verwindet Farness seine Erlebnisse zum Schluß viel zu schnell

Fortsetzung auf Seite 39

Arthur C. Clarke
DAS LIED DER FERNEN ERDE
(The Song of Distant Earth, 1986)

Heyne Allg. Reihe 01/6813
Erschienen: März 1987
7/80
280 Seiten

Von Guido Billstein

Als ob wir nicht schon genug Probleme hätten... Da entdecken Wissenschaftler zu allem Unglück, daß die Sonne auch nicht mehr das ist, was sie einmal war, daß sie im Gegenteil gerade dabei ist zu explodieren.

Bis dahin sind es zwar noch ein paar Jahrtausende, aber die Perspektiven der Menschheit sind solchermaßen zweifellos nicht allzu rosig. Daher muß sie von ihrer Lieblingsbeschäftigung, möglichst viele Wege zu finden, sich selbst zu vernichten oder das Zusammenleben möglichst arg zu erschweren, absehen und einen Weg finden, das Überleben zu sichern.

Die Eroberung des Weltraums ist hier der einzige Weg, um dem leidigen Schicksal zu entgehen. Da es unglücklicherweise keinen Überlichtantrieb gibt und die bemannte Raumfahrt eh abgeschrieben ist, konstruiert man riesige Sternenschiffe, deren Inhalt - eingefrorene Embryos nebst robot-technischem Schnickschnack - dafür sorgen soll, daß die Saat der Erde auf fernem Planeten weiterbesteht. Roboter sollen einen günstigen Planeten finden, diesen nett einrichten und - last not least - die Embryos ausbrüten, erziehen, usw.

So entstehen über die Jahrhunderte hinweg in der Tat viele Kolonien. Die meisten entwickeln sich völlig unabhängig von der Erde. Das Muttergestirn bleibt nur noch eine vage Erinnerung.

So gibts auch eine Kolonie auf einem Planeten namens Thalassa. Die ganze Welt ist ein einziges Südseeparadies; nur Wasser, drei kleine Inseln

und einige, wenige Menschen. Alles wäre prima, wenn die Thalassaner nicht überraschend Besuch bekommen hätten - natürlich von der Erde.

Dort war man inzwischen nicht faul gewesen und hatte kurz vor dem Untergang nun doch noch einen schnellen Raumschiffantrieb erfunden, der die bemannte Evakuierung einiger hunderttausend Menschen erlaubt. Ziel dieser Arche ist der Planet Sagan II. Da man nicht genügend Eisvorräte an Bord hat, unternimmt man einen Zwischenhalt auf Thalassa, um für Nachschub zu sorgen. Zwei Jahre soll der Aufenthalt dauern.

Von den Thalassanern wird man höflich aufgenommen und es entwickelt sich eine nicht immer spannungslose Beziehung zwischen den technisch und kulturell superentwickelten Erdlingen und den Kolonisten. Da gibt es Beziehungskisten; da gilt es, die Geheimnisse des Planeten zu erforschen; da gibt es Mißverständnisse. Schließlich, wer möchte es ihnen verdenken, wollen einige Erdlinge gleich im Paradies bleiben und inszenieren analog zur 'Bounty'-Geschichte eine Meuterei.

Arthur C. Clarke ist einer der drei Alt-Stars der SF-Szene. Anders jedoch als Isaac Asimov, der in seinen letzten Romanen peinlicherweise darum bemüht war, durch hanebüchene Querverweise zu Romanen aus besseren Tagen sein Werk zum Gesamtkunstwerk erklä-

Fortsetzung auf Seite 36

Isaac Asimov
WENN DER WIND SICH DREHT
(The Winds of Change)

Bastei-Lübbe SF Abenteuer 23 066
Erschienen: März 1987
10/00
400 Seiten



Von Frank Linner

Hier ist er also, der neueste Asimov-Kurzgeschichtenband. Mit ihm möchte der Altmeister der SF einem vielgehörten Vorwurf begegnen, keine SF mehr zu schreiben.

Das vorliegende Buch enthält 19 Kurzgeschichten aus den Jahren 1976-1982. Außerdem noch zwei ältere Werke von 1953, bzw. 1957. Die Stories im einzelnen:

"Alles wegen Nichts" (1977), mit Vorwort knapp eineinhalb Seiten füllend, die kürzteste Geschichte der Sammlung. Sie erzählt vom Irrtum eines Astronomen, der einen schwarz angemalten Asteroiden für ein schwarzes Loch hält und darüber ein Bühnenstück schreiben will.

"Angemessen" (1981): In einer vollcomputerisierten Welt ist die Strafe für Computermißbrauch die, daß es dem Verurteilten unmöglich gemacht wird, das System selbst zu benutzen und er somit auf die Gnade seiner Mitmenschen angewiesen ist.

"Blasphemie" (1953): Ein Mensch hat die Gabe der Levitation, sprich, er kann fliegen. Segen oder Fluch?

"Das Ende eines Foy" (1980): Wissenschaftliche Neugier contra Ehrfurcht vor dem Tod eines Außerirdischen.

"Fairer Tausch" (1978): Lohnt sich ein Zeitparadoxon, um eine verlorene Operette zu retten?

"Für die Vögel" (1980): Die Schwierigkeiten eines Modeschöpfers, eine Raumkolonie zu retten.

"Gefunden!" (1978): Weltraumviren oder doch zumindest so etwas ähnliches bedrohen Raumstationen.

"Guter Geschmack" (1976): Was passiert, wenn Menschen erfahren, woraus das Essen, das ihnen gerade noch so hervorragend geschmeckt hat, wirklich besteht?

"Hört wie es geschah" (1978): Zwei Brüder wollen die Geschichte der Welt der letzten 15 Milliarden Jahre aufzeichnen, haben aber nur Papyrus für sechs Tage.

"Ideen sterben langsam" (1957): Astronauten entdecken, daß der Mond nur aus einer aufgespannten beleuchteten Zeltplane besteht.

"Initialzündung" (1981): Ein Mensch, dessen Rhetorikkünste bisher eher bescheiden waren, bekommt einen Geistesblitz und wird zum brillanten Redner.

"Es kommt" (1979): Wieviel Macht darf man einem Computer geben?

"Die letzte Antwort" (1979) Was tut der Geist eines Menschen nach dem Tod?

"Die letzte Rauffähre" (1981): Die Erde wird von den Menschen verlassen und ist endlich frei.

"Laßt uns erinnern" (1982): Ein absoluter Durchschnittsmensch erhält per Injektion die Möglichkeit, sich an alles, was er jemals gehört hat, zu erinnern. Wie wird er diese Macht anwenden?

"Nichts für nichts" (1979): Außerirdische Raumfahrer bringen den Steinzeitmenschen das Geheimnis von Pfeil und Bogen.

"Stimme für einen Abend" (1982): Die Rache des enttäuschten Liebhabers.

"Das eingebüßte Lächeln" (1982):

Eine Photographie verändert ein Leben.

"Eine sichere Sache" (1976): Wie überführt man einen Attentäter, von dem man noch nicht einmal weiß, ob es ihn überhaupt gibt?

"Wenn der Wind sich dreht" (1982): Ein Professor entdeckt ein Vergehen seiner Kollegen und meldet dies der Kirche, die die Staatsgewalt innehat.

Soviel zum Inhalt des Buches. Inwiefern es Asimov gelungen ist, zu beweisen, daß er auf dem SF-Sektor immer noch aktiv ist, muß - zumindest für den europäischen Markt - erstmal dahingestellt bleiben, denn die Originalausgabe des Buches erschien schon 1983 in den Staaten. Außerdem sind die 19 neueren Geschichten ziemlich gleichmäßig über den Zeitraum 1976-1982 verteilt. Auch zeigen viele der Geschichten bekannte Züge. So erinnert z.B. "Ideen sterben langsam" sehr stark an "Unternehmen Capricorn" und "Guter Geschmack" ist vom Inhalt her auch nicht so furchtbar neu. Bei "Das eingebüßte Lächeln" fühlt sich der informierte Leser unwillkürlich an Voodoo-Zauber erinnert.

Trotz dieser Einschränkungen, sofern man sie überhaupt so nennen kann, lesen sich alle Stories bis auf eine sehr gut. Auch wenn, wie stets bei Asimov, am Schluß erst der große "Aha"-Effekt auftritt, so nimmt man ihn doch schmunzelnd oder stöhnend (je nach Veranlagung) zur Kenntnis. Dies trifft umso mehr zu, als Asimov bei jeder Geschichte eine kurze Einleitung zur Entstehung gibt.

Die einzige Story, die mir nur ein unwilliges Stirnrunzeln entlockt, ist ausgerechnet die Titelgeschichte, die den Abschluß des Bandes bildet. Asimov fand sie als seine stärkste Geschichte, vor allem deren Schluß. Bei letzterem muß ich ihm zustimmen; der Schluß ist wirklich das Beste dieser Geschichte. Vorher aber 20 Seiten scheinbar sinnloses Gelabere - Monolog eines frustrierten Universitätsprofessors, der sein Verhalten recht-

Robert Asprin (Hrsg.)
ZUM WILDEN EINHORN
(Tales from the Vulgar Unicorn)

Bastei-Lübbe Fantasy 20 093
Übersetzung: Lore Straßl
Erschienen: März 1987
7/80
207 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Zum dritten Mal, nach "Die Diebe von Freistatt" und "Der blaue Stern", stellt Robert Asprin, der durch seine äußerst witzigen Romane um Skeeve und seinen dämonischen Mentor Aahz bekannt wurde, Geschichten aus der Diebeswelt vor. Die Diebeswelt - so nennen die Einheimischen selbst ihre Stadt Freistatt, ein heruntergekommenes Kaff am Rande des kankanischen Reiches. Aber trotz oder gerade wegen der abgeschiedenen Lage ist das Leben in Freistatt nicht langweilig - wenn man auf einem harmlosen Stadtbummel mehrmals bestohlen wird und finstere Gesellen ihr Meisterstück als Schlachter an einem verüben wollen, dann wird es einem einfach nicht langweilig. Doch Freistatt ist nicht völlig schlecht, es gibt nicht nur Diebe und Mörder, nein, denn da sind auch finstere Zauberer, korrupte Priester, abgetakelte Huren, Fälscher und Betrüger. Und natürlich der kaiserliche Statthalter, Prinz Kadakithis, genannt Prinz Kittykat, der jung und idealistisch ist, also völlig unfähig, etwas in Freistatt zu ändern, auch wenn seine persönliche Polizeitruppe, die Höllenhunde, wenigstens unbestechlich sind.

In diese Umgebung haben namhafte Autoren ihre Protagonisten gesteckt, die dort mehr oder weniger Ungewöhnliches zu bestehen haben.

"Göttin" von David Drake - Samlor hil Samt, Angehöriger einer verarmten Adelsfamilie, erfährt von seiner lasterhaften Schwester, daß sie mit dem Nachkommen eines Dämonen schwanger geht, bevor sie sich selbst samt un-

Fortsetzung auf Seite 41



geborenem Kind das Leben nimmt. Um die befleckte Familienehre wieder zu reinigen, gibt es nur ein Mittel - das Blut des Beschmutzters nämlich, da der Weiße Riese noch nicht erfunden ist. Der dämonische Schurke wählte einen Tempel in Freistatt als sein Domizil, und wie wir alle wissen, ist es nicht ganz einfach, einem Dämonengott(in) das Lebenslicht auszublasen.

Ziemlich verbissen und ernst spult David Drake hier ziemlich bekanntes Garn ab. Zwecks Spannungssteigerung werden noch die zweifelhaften Beweggründe des Helden verschleiern - gerade das hätte dieses Dutzendgericht würzen können. Hätte ich diese Geschichte als erste ihrer Art gelesen, dann würde ich sie vielleicht sogar loben - doch nach dem zwanzigsten Aufguß wird sowohl der Tee als auch eine Geschichte merklich dünner.

"Früchte von Enlibar" von Lynn Abbey - Robert Asprins Frau greift hier wieder ihre Protagonistin aus "Die Diebe von Freistatt" auf, nämlich Illyra, die ihren Lebensunterhalt im Basar von Freistatt mit Hellseherei verdient. Ihre Dienste werden diesmal von ihrem Halbbruder Walegrin in Anspruch genommen, der vor Jahren nach der Ermordung ihrer Mutter durch den Stiefvater verschwand. Sie soll eine von einem Zauberbann geschützte Tonscherbe lesen, die das Geheimnis von Enlibar-Stahl enthält, wobei es noch Komplikationen gibt.

Auch hier findet sich die absolute Humorlosigkeit und Verbissenheit der ganzen Anthologie. Diese Geschichte ist eigentlich eine Episodenschilderung

aus Illyras Leben, die das äußerst zwiespältige Verhältnis zu ihrem Halbbruder zum Inhalt hat. Es bleibt allerdings bei Andeutungen von Illyras innerlichem Widerstreit, so daß die Kurzgeschichte etwas unbefriedigend ist, aber viel besser als die erste.

"Der Traum der Zauberin" von A.E. van Vogt - Vashanka, der kankanische Kriegsgott, ist nach einer Götterfehde der gewaltsame Liebhaber seiner Schwester Azyuna, die das gar nicht so lustig findet. In den Götterkonflikt, in den auch noch Ils, der mächtigste aller Ilsinggötter, die in Freistatt immer noch verehrt werden, verwickelt ist, kommt der Heiler Alten Stulwig. Vashanka findet seine Schwester in veränderter Gestalt schließlich in Altens Bett und reagiert ausgesprochen sizilianisch...zu Altens Gunsten greift dann aber noch Gott Ils ein.

Ziemlich undurchsichtig bleibt, warum jetzt wer wen bedroht bzw. unterstützt. Irgendwo liegen die Gründe wohl in alter Feindschaft und Eifersucht, aber Stulwig wirkt dann etwas deplaziert. Tja, auch van Vogt liefert hier kein Meisterstück. An der Geschichte ist absolut nichts neu oder gut neu erzählt; haarscharf kratzt der Autor die Kurve vor der Langeweile - die schlechteste Story der Anthologie.

"Vashankas Günstling" von Janet Morris - zwar blieben auch hier einige Beweggründe im Dunkeln und erschien nicht alles glasklar, aber diese Story war um Klassen besser als die vorhergehende, die zweitbeste des Buches.

Tempus Thales, der neueste Höllenhund von Prinz Kittycat, verfolgt im Dienste des Kriegsgottes Vashanka seine eigenen Ziele in Freistatt. Aus der Vergangenheit seines dreihundertjährigen Lebens rührt ein tiefverwurzelter Haß auf alle Zauberei und eine düstere und schicksalshafte Liebe zu seiner Schwester Cime, die Dirne in Freistatt ist (eine inzestuöse Parallele zum Kriegsgott). Die bestechende Konstruktion von Tempus Thales, der für mich die bisher faszinierendste

Gestalt der Diebeswelt ist, tröstet über die wirre Handlung hinweg: Da sind offenbar sehr wichtige Brilliantnadeln von Cime, die gestohlen und von Hanse Nachtschatten im Auftrag von Tempus wiederbeschafft wurden, da ist der Kriegsgott, der Waffen mit magischer Macht an die Freistätter verteilt, da ist ein kurzlebiger Magier und Tempus' Haß auf einen örtlichen Verbrecherkönig. Sehr gut geschildert war auch das Verhältnis von Tempus zu seinem Herrn Vashanka, das nicht unterwürfig, sondern ziemlich selbstbewußt und aufmüpfig ist. Schade ist, daß die Handlung weit hinter dem schönen Aufbau des Protagonisten zurückbleibt.

"Schattenpfand" von Andrew Offut - auch Offut war mit seinem Helden Hanse Nachtschatten schon in "Die Diebe von Freistatt" vertreten. Hanse, der finstere Dieb, der sich härter gibt als er ist, schließt zögernd Freundschaft mit Tempus Thales. Zuerst weigert Hanse sich, Tempus bei der Wiederbeschaffung von Vashankas Zauberwaffen nützlich zu sein, aber nachdem er Bekanntschaft mit einer solchen schloß, die unendliche Angst im Menschen erzeugt, wandelt sich sein Sinn.

"Schattenpfand" ist, last not least, sogar die beste Story der Anthologie. Wenn Offut auch Tempus nicht so ausführt wie Morris, da Hanse ja schließlich die Hauptperson ist, nimmt er doch sensibel diese Person auf, wie sie in Morris' Kurzgeschichte dargestellt war. Die Handlung ist logisch, sauber und kurzweilig aufgebaut und wirkt nicht so unendlich ausgelutscht wie viele Fantasy-Geschichten. Zudem findet Offut trotz der Ernsthaftigkeit seiner Story einen lockeren Erzählstil, der sich wohltuend von der Verbissenheit im ersten Teil des Buches abhebt. Vom Ansatz her hätte "Vashankas Günstling" eine noch weitaus bemerkenswertere Geschichte werden können als "Schattenpfand" ist, aber was Morris vergeigte, das brachte Offut hervorragend zu Papier.

Im Anhang findet sich noch der Artikel "Die andere Seite von Frei-

statt" von Robert Asprin selbst, wo er sehr richtig von der Leserkritik berichtet, daß den Diebeswelt-Geschichten jeglicher Humor abgeht. Um dies etwas auszugleichen, bringt Asprin einen Bericht der Freistätter Handelskammer über die Sonnenseite der Stadt - zwar nicht immer wahnsinnig witzig, gehört er dennoch zum Besten dieser Anthologie!

Ich kann "Zum Wilden Einhorn" nicht durchweg empfehlen, aber die genannten guten Sachen entschädigen dann wieder - für einheimische Freistätter, die die ersten Bände kennen, ist das "Einhorn" sowieso ein "Muß". Und die Idee, bekannte Autoren mit derselben Welt spielen zu lassen, ist von genialer Einfachheit - schon deswegen werde ich auch die weiteren Bände lesen. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
16. März 1987

Kim Stanley Robinson
DIE EISIGEN SÄULEN DES PLUTO
(Icehenge)

Bastei-Lübbe SF Special 24 092
Übersetzung: Michael Kubiak
Erschienen: März 1987
12/80
313 Seiten

Von Ralf Metz

Spätestens seit seinem sensationellen Erstlingsroman "Das wilde Ufer" (Bastei-Lübbe SF Special 24 083), dürfte Kim Stanley Robinson den deutschen Science Fiction-Lesern wohlbekannt sein. Der Roman scheiterte 1985 nur an William Gibsons "Neuromancer" bei den Preisverleihungen und hätte sonst wohl mächtig abgesahnt. Leider konnte der zweite Roman diese hohen Erwartungen nicht ganz erfüllen, obwohl er durchaus ein Stück lesenswerter Science Fiction ist.

"Die eisigen Säulen des Pluto" ist eine Mischung aus Social-Science und Hard-Science, also eine Mischung aus politischer und wissenschaftlicher Science Fiction. Erzählt wird der Roman in drei Teilabschnitten, die einen Zeitraum von über 350 Jahren abhandeln. Im ersten Teil, "Emma Weil", geht es um eine Revolution auf dem Mars. Im Jahre 2248 hat das "Marerschließungs-Komitee" (MEK) die Regierungen der Erde langsam aber zielstrebig unterwandert. Das MEK bildet im Bereich des inneren Sonnensystems die nun einzige politische und wirtschaftliche Macht. Die Lebensspanne der Menschen wurde inzwischen auf bis zu 600 Jahre ausgedehnt, jedoch hat der Mensch jeweils bloß die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit. Seit Jahren nun verhindert das MEK, daß ein Sternenschiff ausgerüstet wird, welches den Raum außerhalb des Sonnensystems nach bewohnbaren Planeten untersuchen soll. Das MEK befürchtet dadurch eine Zersplitterung seiner politischen Macht. Theoretisch wäre ein



solcher Erkundungsflug aufgrund der langen Lebensspanne durchaus möglich. Drei Kapitäne von Bergbauschiffen, welche die Asteroiden des Sonnensystems ausbeuten, bereiten nun eine Flucht mit ihren Schiffen vor, die sie zusammenkoppeln und damit aus dem Sonnensystem zu einem neuen, erdähnlichen Planeten fliegen wollen. Die Ingenieurin Emma Weil hilft ihnen nach einigem Zögern. Schließlich fliegt das Schiff aus dem Sonnensystem. Man hört erst wieder im zweiten Teil von ihm.

Emma Weil schloß sich nicht diesen Flüchtlingen an. Sie flog mit einigen anderen zurück zum Mars, wo sie sich dann einer Revolution der Washington-Lenin-Allianz gegen das MEK anschloß. Während dieser ganzen Zeit führte sie ein Tagebuch, welches dann im zweiten Teil eine wichtige Rolle spielen soll. Am Ende des ersten Teils scheitert letztendlich dann die Revolution. Wie genau, wird hier noch nicht erwähnt. Auch dies erfolgt denn erst im zweiten Teil.

Teil zwei schildert dann das Leben des Historikers Hjalmar Nederland, der im Jahre 2547 auf dem Mars mittels archäologischer Ausgrabungen die Wahrheit über die Revolution herausfinden will. Laut Regierungsmitteilung - also Komittemitteilung - zerstörten die Rebellen die Stadt "New Houston", in welcher Nederland die Ausgrabungen startet, selbst, nachdem sie von ihrer Niederlage überzeugt waren. Nederland beweist schließlich das Gegenteil und findet im Laufe der Ausgrabungen auch das Tagebuch der Em-

ma Weil. Er ist völlig fasziniert von dieser Gestalt und in seiner Forschungsarbeit stößt er auch auf Hinweise auf das Sternenschiff, welches aus dem Sonnensystem flüchtete. Als dann auf dem Pluto Eissäulen gefunden werden, argumentiert Nederland, daß dies ein Zeichen dieser Flüchtlinge sei. Diese These bleibt dann auch bis Teil drei unwiderlegt.

In diesem dritten Teil allerdings zweifelt dann ausgerechnet Nederlands Urenkel Edmond Doya diese These an. Zu recht, wie man feststellt. Man schreibt inzwischen das Jahr 2610, und an den Plutosäulen wurden neue Untersuchungen angestellt. Diese ergaben, daß diese Säulen erst in den letzten 80 Jahren gebaut worden sein können, das Schiff der Flüchtlinge jedoch schon viel eher hätte den Pluto passieren müssen. Langsam kristallisiert sich dann eine völlig neue, absolut überraschende Lösung heraus, die sich jeder Leser selbst reinziehen sollte. Laßt Euch überraschen.

Insgesamt konnte dieser Roman zwar nicht die Klasse von "Das wilde Ufer" erreichen, doch stellt er eine gute und kritische Lektüre dar, die durchaus lesenswert ist. Zwei Negativpunkte fielen noch auf. Erstens der Preis, der für knapp 320 Seiten doch wohl maßlos übertrieben ist. Zweitens war da noch die Marlboro-Werbung auf dem Innencover. Der Vastei-Verlag muß ja richtig am Bettelstab gehen, wenn er sich diese Werbung anschafft. Nun ja, kein Wunder bei diesen Preisen! ●

Ralf Metz
Otterfing
April 1987

Stephen King
JAHRESZEITEN

Bastei-Lübbe Allg. Reihe 13 114
Erschienen: März 1987
7/80
332 Seiten

Von Ralf Metz

"Was halten Sie von einem Band mit Novellen", fragte Stephen King seinen Redakteur Alan Williams, von diesem auf ein neues Buchprojekt angesprochen. "Alles ganz normale Geschichten. Ganz ohne Horror. Nun, was halten Sie davon?" Die einzige Reaktion des Redakteurs war ein ungläubiges, leidendes Gesicht und ein gestöhntes: "Novellen? Geschichten ganz ohne Horror?"

Nun, so geht es nun einmal einem Autor, der jahrelang nur Horrorgeschichten schrieb und nun plötzlich versucht, aus diesem Ghetto auszubrechen. Doch nach dem angesprochenen Novellenband "Jahreszeiten", der ursprünglich als Bastei-Paperback 28120 mit allen vier Geschichten erschien, nun in Taschenbuchform zwei Bände zu je zwei Geschichten umfaßt, dürfte sich Alan Williams wohl auch auf neue Kurzgeschichten aus King's 'normalem' Universum freuen. Denn mit diesen vier Geschichten hat Stephen King bewiesen, daß er nicht nur der absolut beste Horrorautor ist (trotz eines Clive Barker und James Herbert), sondern auch in der Mainstream-Literatur ein gewichtiges Wort mitzureden hat.

Zwar sind beide Geschichten in diesem Band hervorragend gelungen, doch muß man die Geschichte "Die Leiche", nach dem ebenfalls hochgelobte Film "Das Geheimnis eines Sommers" (Stand by me; 1 Oscarnominierung für den besten Film nach einer Originalvorlage) gedreht wurde, noch gesondert herausstellen. Aus der Sicht eines inzwischen zum Horrorautor (sic!) geworde-



nen Mitglied einer Jugend(Kinder)bande wird ein prägendes Abenteuer dieser Jungengruppe geschildert, das sie in ihrem letzten gemeinsamen Sommer Ende der 50er Jahre miteinander erlebten, geschildert.

Ihren Angang nimmt die Geschichte, als die vier Mitglieder dieser Gruppe erfahren, wo eine seit einiger Zeit vermißte Leiche eines Jungen liegt. Erfahren hatten sie dies von einem ihrer Mitglieder, dem 12jährigen Vern Tessio. Dessen Bruder Billy Tessio hat auf einer Tour mit einem gestohlenen Wagen und einigen Freunden die Leiche entdeckt, dies aber nicht gemeldet. Vern, unter einer Terasse seines Elternhauses versteckt, belauscht ein Gespräch seines Bruders mit einem seiner Kumpane, in dessen Verlauf auch der Liegeort der Leiche genannt wird. Schnell muß Vern dies seinen Freunden mitteilen, die schon im club-eigenen Baumhaus auf ihn warten. Dies sind: Gordon "Gordie" Lachance, der erzählende Autor; Chris Chambers, Sohn eines Alkoholikers und Ted "Teddy" Duchamps, auch er ein Sohn zerrütteter Familienverhältnisse. Teddys Vater - in einem seiner Wahnsinnsanfälle - drückte einmal die Ohren seines Sohnes je 10 Sekunden auf die glühend heiße Herdplatte und verbrannte beide.

Zwar kam sein Vater danach in eine Heilanstalt, doch mußte Teddy seitdem immer mit dem Makel eines verrückten Vaters leben und so den Spott anderer Kinder ertragen. Auch Gordon Lachance hat Probleme mit seinem Elternhaus. Sein älterer Bruder starb während sei-

ner Militärzeit bei einem Unfall und seine Eltern ließen keine Gelegenheit aus, um Gordon wissen zu lassen, daß eigentlich er tot sein müßte, nicht sein Bruder. Denn sein Bruder taugte zu was, aber er...

Und so reagieren diese Kinder auf die Möglichkeit hin, eine Leiche zu sehen, mit großer Begeisterung. Sie machen sich entlang der Bahngleise auf den Weg zu dem von Vern erhörten Liegeort.

Und genau hier liegt die Stärke dieser Geschichte. Während des Weges bekommt man Einsicht in die Stärken und Schwächen jedes einzelnen der Mitglieder. Einblick in die gesamte Psyche eines 12jährigen Kindes. Oft sieht man auch sich selbst widergespiegelt im Denken und Handeln dieser Kinder. Auch Stephen King sah sich hier wohl widergespiegelt. Die Gestalt des Gordon Lachance weist stark autobiographische Züge Kings auf. So erzählt Gordon während der Ruhepausen auf dem Weg zur Leiche immer wieder seine Geschichten. Geschichten, die sehr an den King der heutigen Tage erinnern. Er schildert auch, wie es bei ihm - bei Gordon und King! - zu der Entwicklung von einer Idee bis zu einer Geschichte kommt.

Auf dem langen Weg zur Leiche entdecken die Kinder auch Konflikte innerhalb ihrer doch so augenscheinlich homogenen Gruppe. Da sind auf der einen Seite Gordon und Chris, zwei intelligente, ihrem Alter weit vorausseilende Jugendliche, die eine besonders tiefe Freundschaft verbindet, die sich in einem fast blinden Verstehen untereinander äußert. Auf der anderen Seite Vern und Teddy, zwei überaus durchschnittliche 12jährige, verspielt und noch naiv dem wirklichen Leben gegenüber. Doch auch zwischen Chris und Gordon gibt es einen trennenden Punkt. Während Chris aufgrund seiner Erziehung weiß, daß er nie auf die Universität gehen wird, weiß er ebenso, daß Gordon dies kann. Gordon weiß dies ebenso klar, will es aber mit Rücksicht auf Chris nicht so herausstellen. Als es schließlich zum Konflikt zwischen beiden kommt, liegt dies nur an Gordon, der Chris weisma-

chen will, daß er immer mit ihm gehen wird - und wenn Chris nicht auf die Universität geht, dann gehe er eben auch nicht. Und genau diese Einstellung macht Chris wütend. Genau dies wollte er nicht. Er wollte kein Hemmstein in der Karriere seines besten Freundes sein. In einem lauten, aber sinnvollen Gespräch macht er Gordon dies klar - und von da an war dieser Konflikt beigelegt. Dies nur als kleiner Einblick in die Psyche dieser vier Kinder, denen man alles zutraut, nur eben keinen schon so klaren Ausblick in ihre Zukunft. Aber das ist eben Stephen King.

Insgesamt gesehen ist dies eine Geschichte des Erlebens der vier 12jährigen von Träumen und Phantasien, von Konflikten und Abenteuern. Während der Suche nach der Leiche erfahren sie alle - besonders jedoch Chris und Gordon - sehr viel über sich selbst und die Welt, in der sie leben. Am Ende erkennen sie, daß ihnen die Entdeckung der Leiche gar nicht so wichtig war. Viel wichtiger war ihnen am Ende das Erleben der eigenen Gefühle, das Erleben von uneingeschränkter Freundschaft. Und so sieht der Erzähler dieser Geschichte, der nun erwachsene Gordon Lachance, voll Wehmut in diese Kinderzeit zurück, wissend, daß diese Zeit nie wieder kommen wird.

Schlußendlich finden sie auch die Leiche, sind aber enttäuscht, da sie sich nach all den Strapazen des Weges doch mehr erhofft hatten. Keiner weiß genau, was sie sich erhofften, doch irgendetwas fehlt. Doch mit dem Fund der Leiche sind die Strapazen noch nicht zu Ende. Die Jungen sollten noch eine kräftige Überraschung erleben, die hier aber nicht erwähnt werden soll. Schließlich will ich euch nicht die ganze Story verderben!

Abschließend läßt sich sagen, daß ich - abgesehen vielleicht von "ES" - hier den besten King las, den es je gab. Die Geschichte ist jedem uneingeschränkt zu empfehlen.

Die zweite Geschichte des Bandes, "Atemtechnik", ist dagegen wieder eine waschechte, king'sche Horrorstory. Allerdings ebenfalls von erster Güte!

In einem Altherrenclub treffen sich ältere Menschen und erzählen sich gegenseitig Geschichten. Am Donnerstag vor Weihnachten ist ein ganz besonderer Geschichtsabend. Jedesmal an diesem Tag wird eine unheimliche Geschichte aus dem Leben eines dieser alten Herren erzählt. An diesem speziellen Weihnachtsabend ist es der Arzt Emlyn McCarron, der seine Geschichte zum besten geben will. Sie handelt von einer schwangeren Frau, die mit den vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die einer unverheirateten Frau nun mal in einer puritanischen Kleinstadt auftreten, wenn sie plötzlich schwanger wird. Doch diese Frau hat einen unheimlich starken Willen. Trotz allem will sie dieses Kind - und Dr. McCarron unterstützt sie dabei. Unter anderem bringt er ihr die noch neue Atemtechnik bei, mit der schwangere Frauen die Geburt besser überstehen können. Und schließlich, am Weihnachtsabend, ist es soweit. Als die Wehen einsetzen, läßt sich die Frau von einem Taxi in das Krankenhaus fahren. Dr. McCarron erwartet sie bereits am Eingang - und muß mit ansehen, wie die Frau überfahren wird. Sogar der Kopf wird ihr abgerissen. Doch der Wille, ihr Kind zu bekommen, ist größer als die Macht des Todes... Das sollte zum Einstimmen auf diese phantastische Horrorstory reichen. Auch hier läßt sich sagen: Uneingeschränkt zu empfehlen.

Abschließend kann man sagen, daß selten ein Buch so gut einen Autor darstellen konnte wie dieser erste "Jahreszeiten"-Band. Man sieht King von beiden Seiten. Zum einen von seiner alten als hervorragender Horror-Autor, aber auch von der neuen, "normalen" Seite. Man kann sich nur noch auf weitere King-Romane freuen, die auch sicher kommen und ebenso sicher wieder eine Klasse für sich sein werden. ●

Ralf Metz
Otterfing
März 1987

Wolfgang Hohlbein
DIE TÖCHTER DES DRACHEN
(Deutsche Originalausgabe)

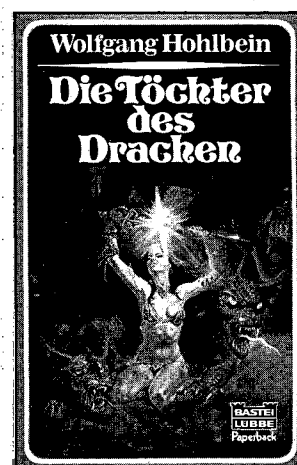
Bastei-Lübbe Paperback 28 151
Erschienen: März 1987
19/80
400 Seiten

Von Erich Lust

"(...)mit sicherem Gespür haben sie die besten Ideen von Kollegen zusammengesucht(...)", lautete Carsten Kuhrs Urteil in 'Science Fiction Media 15' zu "Die Heldenmutter" der Eheleute Hohlbein. Mit "Die Töchter des Drachen" liegt Wolfgang Hohlbeins zweiter Roman innerhalb der Paperback-Reihe des Bastei-Lübbe Verlages vor. Kuhr bezeichnet das Buch als "(...)ein geschickt gemixtes Konglomerat aus(...)geklauten Ideen(...)" (SciFiMedia 35).

Ob die Aussage meines Rezensionskollegen zutrifft? Ich vermag es nicht zu beurteilen, fehlt mir dazu einfach der Überblick über das Fantasygenre mit all seinen vielfältigen Publikationen. Mannigfaltigen Lesestoff bieten die 400 Seiten auf alle Fälle; soll letztlich der Insider, der fantasygewohnte Leser entscheiden, inwieweit Ideen anderer in dem Buch verarbeitet wurden.

Im Mittelpunkt des Romans steht das Mädchen Tally, das zehnjährig die Vernichtung ihrer Heimatstadt durch Drachen miterleben muß. Fünfzehn Jahre später treibt sie die Erinnerung an das Geschehen und ihr Haß und Rachedurst mit zwei Wagas - intelligenten Reptilienabkömmlingen, aufrechtgehenden Schildkröten ähnlich - in die Wüste zu einem geheimnisvollen Turm. Durch einen Sandsturm begünstigt, gelangen sie in das Gebäude, enträtseln sein Geheimnis und werden mit den Drachenreiterinnen konfrontiert. Tally und Hrhon, einer der beiden Wagas, überleben den Kampf und erhalten Hinweise auf den Aufenthaltsort der



'Töchter des Drachen'. Die Spur führt sie nach Schelfheim, einer Stadt am Rande eines kilometertiefen Abgrundes. Nach einigen Abenteuern und Ärgernissen mit den Stadtbewohnern und den Hornköpfen - halbintelligente Rieseninsekten - gelingt ihr auf wunderbare Weise der Abstieg in den Schlund: Sie schweben mit einem Segelflieger hinab. Der Schlund erweist sich als Grund eines ausgetrockneten Ozeans, der mit einem gewaltigen Urwald bedeckt ist. Tally, Hrhon und die zu ihnen gestoßene Angella entkommen den Gefahren des Dschungels und den Nachstellungen der 'Töchter des Drachen' und erreichen einen kilometerhohen, unbesteigbaren Berg: Eine Insel, die sich aus dem Boden des Ozeans erhebt. Es ist die Heimstatt der Drachen und Tallys Ziel. Die Ankömmlinge werden gefangengenommen und in den Berg gebracht. Dort erfährt Tally die Geschichte der Erde und der Menschheit, und sie erfährt auch, welche Rolle sie im Spiel zweier um die Weltherrschaft streitender Intelligenzen innehat. Sie opfert sich - hilft dadurch einer der Parteien zum Sieg - und befreit diesen Teil der Welt von der Gewaltherrschaft der 'Töchter des Drachen'.

Hohlbeins Stärke liegt in der Erschaffung und kurzweiligen Beschreibung exotischer und phantastischer Kulissen, und dazu nutzt er das Spielfeld, das ihm der Roman bietet, umfassend aus. Die Darstellungen sind gelungen: Der Turm in der Wüste, Schelfheim, der Schlund, der Dschungel - alles wird detailreich beschrieben, oh-

ne dabei langatmig zu wirken. Hohlbein trägt immer wieder die Handlung voran, verweilt nie zu lange am gleichen Ort und verwirklicht dennoch ein ausführliches Bild von Tallys Welt. Allein die Szene, als Tally im Turm in der Wüste von einem Balkon aus sieht, daß das Gebäude nichts anderes als eine Röhre ist, die kilometertief in die Erde hineinreicht, ist für sich lesenswert. Eine Szene, die mich stark an die Bilder H.P.Lovecrafts erinnert. Das ist der Gewinn des Romans: Detailreich und lesenswert geschilderte Kulissen, das Hervorheben der Bilder und Zurückdrängen der Kampfhandlungen. Überhaupt kommt das Buch entgegen des meisten Romanen Hohlbeins mit einem geringen Maß an Gewalt aus. Kommt es dann doch zu Kampfszenen, so sind in der Regel Hornköpfe Tallys Gegner. Statt abgeschlagener Gliedmaßen und aufgeschlitzter Kehlen gibt es fallende Mandibeln und erlöschende Facettenaugen.

Die Welt Tallys ist eine Welt ohne Technik. Technische Entwicklungen werden von den 'Töchtern des Drachen' mit Feuer und Schwert unterdrückt. Statt Maschinen sollen Tiere - genetisch manipuliert und strenger Zuchtauswahl unterliegend - den Menschen das Leben erleichtern. Und diese Idee nutzt Hohlbein zu ein paar humorvollen Einfällen. So sind es in Schelfheim Rieseninsekten, die schnelle Fortbewegungsmittel darstellen.

"(...)erreichten sie eine (...) Straße. (...)Tally sah, daß in ihrer Mitte ein doppelter(...)Streifen dunklerer Steine in das Straßenpflaster eingelassen war, auf dem sich zahlreiche Trägerinsekten bewegten - (...)Alle Träger, die sich nach Norden bewegten, hielten sich auf dem linken Streifen, während die westwärts eilenden(...) die rechte Straßenseite benutzten. (...)mehrmals stockte der klickende Fuß der schwarzen Rieseninsekten, wenn sie an Stellen kamen, an denen sich Straßen kreuzten(...)" (S. 186/187)

Einen Auto- bzw. Insektenunfall gibt es dann natürlich auch noch. "Die

Töchter des Drachen" stellt einen flüssigen und farbigen Fantasyroman dar, dem es zu keinem Augenblick an Spannung mangelt. Ein Roman, der Hohlbeins Qualitäten hervorhebt und seine Schwächen verdeckt. Ein Roman, der für mich zu den positiven Aspekten deutscher phantastischer Literatur zählt.

Es hat ein Jahr begonnen, in dem die Leser mit Publikationen aus der Feder des Autoren Wolfgang E.Hohlbein überschüttet werden sollen. "Die Töchter des Drachen" war der Anfang und für mich bereits ein Höhepunkt. Alle folgenden werden an diesem Buch gemessen werden. ●

Karl Erich Lust
Bad König
April 1987

SERVICE

Alte Ausgaben des REISSWOLFS sind gegen DM 0,50/Stück zzgl. DM 0,50 Rückporto pro Sendung beim Gesamtediteur erhältlich. (Bitte nur gegen Vorkasse per Überweisung oder in Briefmarken!)

Lieferbare Nummern:

RW 11, 12, 13, 14, 15, 16

REISSWOLF-Abonnenten erhalten bei Interesse zwei alte Ausgaben gratis (auf der Überweisung angeben oder Postkarte schicken!).

F.L.Wallace
ZIELSTERN CENTAURI
(Adress: Centauri)

Moewig SF 3732
Erschienen: März 1987
9/80
297 Seiten

Von Udo Emmerich

Obwohl die Medizin in einem unglaublich hohen Maß perfektioniert wurde, gibt es immer wieder schwerste Unfälle, deren Opfer trotz dieser Medizin Träger größter körperlicher Behinderungen sind. Da die Menschen ihr schockierendes Aussehen nicht vertragen, werden sie auf einem Asteroiden, der als Behindertenheim ausgebaut wurde, zusammengefaßt. Durch ihren Sprecher Docchi stellen sie dem MediRat immer wieder den Antrag, als Sternreisende eingesetzt zu werden. Auch diesmal muß der derzeitige Leiter des Heims, der Arzt Dr. Cameron, ihnen eine abschlägige Mitteilung machen. Daraufhin stehlen sie mit Hilfe der Mutantin Nona, die gegenüber allen elektronischen Einrichtungen ein unglaubliches Geschick an den Tag legt, ein altes Raumschiff und fliegen zur Erde, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Genau die ist aber gegen sie. Nona bringt den alten Schwerkraftantrieb zum arbeiten und fliegt das Raumschiff zum Asteroiden zurück. Dort werden sie bereits von Militärs erwartet, die erfahren wollen, wieso dieser lange Zeit als unbrauchbar geltende Antrieb nun doch funktionierte. Den Behinderten gelingt es, die Soldaten so lange zu verwirren, bis Nona die Schwerkraftgeneratoren des Asteroiden als Antrieb einsetzt und den Himmelskörper aus dem Sonnensystem heraussteuert. Die Soldaten müssen abrücken, aber natürlich läßt die Erde die vermeintlichen Rebellen nicht in Frieden.

Dies ist Wallace' einziger Roman, ge-

schrieben 1955 im 'Golden Age' der SF. Es ist ganz klar, daß man diesem 30 Jahre alten Werk seine Entstehungszeit anmerkt. Man könnte es einfach als Abenteuerroman abtun, jedoch enthält das Buch auch interessante Aspekte.

Einen davon spricht Wallace deutlich aus: "Gesundheit(...)ist zum Fetisch geworden!" (S.69). Eine Entwicklung, die sich schon heute beobachten läßt. Gesundheit gilt als wichtiges Gut; die Menschen setzen ihre ganzen Hoffnungen auf die Medizin und sind umso hilfloser, wenn diese versagen muß. Sie können schwer verstehen, daß der Medizin Grenzen gesetzt sind, die diese niemals überwinden wird.

Auch das Behindertenproblem wird angerissen. Anstatt daß Behinderte in die Gesellschaft integriert werden, isoliert man sie, läßt sie unter sich. Wallace zeigt, daß Eigeninitiative die Behinderten weiterbringt, daß sie durch gegenseitige Ergänzung durchaus nicht hilflos sind, sondern ihre Probleme meistern können. Er zeigt weiterhin, daß die Behinderten ansonsten auch ganz normale Menschen sind, die ebenso fühlen und die selben Sehnsüchte haben wie jeder andere auch, eben Menschen mit fremdem Aussehen. Ein Gedanke, der sich in unserer Gesellschaft noch immer nicht recht durchgesetzt hat.

Trotz dieser Ansätze bleibt es die typische Story vom Kampf der Menschheit gegen ihre Unterdrücker, wie sie eben in den 50ern 'in' waren. Kein Buch, das man gelesen haben muß, schon gar nicht bei diesem Preis-Seitenzahlen-Verhältnis. ●

Wolfgang Hohlbein
DIE RÜCKKEHR DER GÖTTER
(Deutsche Originalausgabe)

Goldmann Fantasy 23 908
Erschienen: März 1987
9/80
250 Seiten

Von Erich Lust

Nach dem Anfangsroman "Der wandernde Wald" (1983), der Trilogie "Die brennende Stadt", "Das tote Land" und "Der steinerne Wolf" (1984) und dem Nachzüglerband "Das schwarze Schiff" (1984) kehrte vorläufig einmal Ruhe um den "Enwor-Zyklus" von Wolfgang E. Hohlbein ein. Obwohl die Bücher von Presse und Kritik zwiespältig aufgenommen wurden, war dem Autor und den Verlagsverantwortlichen doch ein guter Wurf gelungen: Nach Angaben des Goldmann-Verlages erreichten die ersten fünf Bände des Epos mehrere Auflagen mit einer Gesamtzahl von 150.000 Exemplaren. Ein wahrhaft schöner und nicht gerade üblicher Erfolg eines deutschsprachigen Autors. Es ist verständlich, daß nach zwei Jahren Pause ein neuer Roman aus dem Enwor-Zyklus kommen mußte, bietet er doch die Gelegenheit, die ersten Folgen nochmals an die Leute zu bringen. Mit "Die Rückkehr der Götter" liegt nun der neue Band dieses Fantasy-Epos' vor.

Das Buch setzt die Handlung von "Das schwarze Schiff" unmittelbar fort. Skar bringt seinen neugeborenen Sohn in den heiligen Berg der Gesichtlosen Prediger, die ihm das Kind abnehmen. Er selbst wird in einen todesähnlichen Schlaf versetzt, aus dem er erst achtzehn Jahre später erwacht und eine völlig veränderte Welt vorfindet. Die Satai - Skars Geistes- und Kampfesbrüder, die eigentlich für das Gute einzutreten hätten - haben sich mit ihren Todfeinden, den Quorrl, verbündet und sind scheinbar bemüht, Enwor Land um Land zu unterjo-

chen. Beim Versuch, zwei Flüchtlingen zu helfen, stellt sich Skar gegen die Satai und Quorrl, tötet einige von ihnen und flieht mit anderen Menschen aus dem besetzten Gebiet. Mit einem Floß erreichen sie - die Fahrt wird nur durch einen Kampf mit den Verfolgern unterbrochen - eine Festung an der Grenze zu den freien Ländern. Dort trifft Skar den alten Magier Drask, der ihn mit List und Tücke davon überzeugt, daß der einzige Weg, die Welt zu retten, nur über den Tod seines Sohnes führt. Skar begibt sich blindwütig in das Lager der Satai und Quorrl, ermordet seinen Sohn, bringt fast seinen alten Freund Del um und erfährt am Ende doch die Wahrheit und welche Rolle ihm im Kampf der Götter um die Vorherrschaft über Enwor zuge-dacht war.

War der erste Band der Enwor-Saga etwas Neues in deutschen Fantasy-Ländern, brachten auch die Anfänge der Trilogie im Zyklus noch etwas Überraschendes, so bietet Wolfgang Hohlbein dem Leser nunmehr nur noch Hausmannskost: Frisch aus der Metzelsküche. Dabei hätte er soviel erzählen können: Von den Sternengeborenen, die Skar ohne Wissen aus ihren geistigen Fesseln befreit hat; von den Göttern im Hintergrund, die die Fäden in Enwor ziehen; von der Gilde der Satai mit ihrer Ethik und ihren Ritualen; von den echsenartigen Quorrl und von vielem mehr. Aber anstatt daß er diese phantastische Welt, die den Hintergrund bildet, ausführt und von ihr berichtet, läßt er es bei der reinen Erwähnung der Verhältnisse. Keine tiefergehenden Beschreibungen, keine Details - nur Oberflächlichkeit. Wolfgang E. Hohlbein kann exotische Welten

unterhaltsam beschreiben, aber in "Die Rückkehr der Götter" verzichtet er vollkommen darauf. Stattdessen begnügt - und vielleicht auch vergnügt - er sich mit den Abschlachtszenen, mit denen er das Buch füllt. Seitenweise erfährt der Leser, wie Skar Finger und Arme abhackt, Kehlen aufschlitzt, Brustkörper öffnet, Schädel spaltet, Genicke bricht und derlei Blutiges mehr. Mir kommt es vor, als hätten ihm die Einfälle und die Zeit gefehlt, um einen tiefergründigen und gut recherchierten Roman zu schreiben. So hat er sich auf Kampfscenen beschränkt, die wenig geistige Anforderungen an Autor und Leser stellen. Auf der Strecke bleibt dabei das Umfeld: Die phantastische Welt Enwor und die Charakter der handelnden Personen. Selbst für den Charakter Skars bleibt wenig übrig. In seinen Gedanken und Handlungen bleibt der Held eine Marionette, die ohne Regieanweisungen von Szene zu Szene gezerrt wird. Vieles, was Skar in "Die Rückkehr der Götter" tut und denkt, ist unlogisch und unverständlich, paßt in den seltensten Fällen zu der beschriebenen Person. Skar protzt zwar immer noch mit seinen Muskeln im Stile Conans, doch der Rest seines Verstandes ist in den ersten fünf Bänden des Epos hängen geblieben.

Wenn die Leser auf Qualität achten und die Bücher danach auswählen, wird "Die Rückkehr der Götter" wohl kaum mehrere Auflagen erleben. Aber es wird einige geben, die sich an so viel Blut ergötzen können. Es bleibt zu hoffen, daß dieser Roman dem Gesamtzyklus nicht geschadet hat. Für mich war er von der Qualität und von der Handlung her überflüssig. ●

Karl Erich Lust
Bad König
April 1987

Wolfgang Eschenlohe
SCHATTENTANZ
(Deutsche Originalausgabe)

Loewes Verlag
Erschienen: April 1987
16/80
185 Seiten

Von Ralf Metz

Daß hinter dem Pseudonym "Wolfgang Eschenlohe" kein anderer steckt als der deutsche Fantasy-Schreiberling Nr. 1, Wolfgang Hohlbein, kam ziemlich schnell heraus. An Jugendliche um 12 Jahre soll sich dieses Buch wenden, was sich dann auch in einer reichlich simplen Handlung niederschlägt, die sich über 185 Seiten nur um eine Angelegenheit kümmert: Den immerwährenden Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen.

"Schattentanz" ist der zweite Roman in dem Zyklus "Der weiße Ritter". Dieser weiße Ritter ist Tibor, ein noch recht jugendlicher Held. Tibor repräsentiert zusammen mit seinen Freunden Erik und Wolff die gute Seite des Geschehens. Auf der anderen, der Bösen, steht selbstverständlich wieder ein Zauberer. Und wie im ersten Roman ist dies Resnec, der Tibor schon damals übel mitspielte. Und so entwickelt sich der Kampf zwischen beiden, deren Hintergrund eine Stadt ist, die sich Resnec durch seine magischen Kräfte untertan machte. Wen es interessiert, der erste Roman des Zyklus erschien ebenfalls im Loewes-Verlag unter dem Titel "Wolfsnebel".

Abschließend läßt sich sagen, daß der Roman sicher für Jugendliche um die 12 Jahre ein guter Einstieg in die Welt der Fantasy ist. Trotzdem erreicht dieser Roman nicht, was schon einigen Autoren gelungen ist, nämlich das Jugendbuch auch für einen Erwachsenen interessant zu machen. Beste Beispiele dürften hierbei wohl die Jugendromane eines Robert Silverberg und Arthur C. Clarke sein.

William Gibson
NEUROMANCER
(Neuromancer)

Heyne SF 06/4400
Übersetzung: Reinhard Heinz
Erschienen: April 1987
9/80
366 Seiten

Von Thomas F. Sturm

"Neuromancer" ist der Roman-Erstling des Wunderknaben William Gibson und heimste 1985 den Philip K. Dick Award, den Nebula Award, den Locus Award und den Hugo Gernsback Award zugleich ein. Der Autor wurde in den USA geboren, wuchs dort auf und lebt jetzt mit Frau und Kind in Kanada.

Bisher erschien von Gibson in Deutschland meines Wissens nach nur die Kurzgeschichte "Chroms Ende" (Burning Chrome) in "Die schönsten Science Fiction Stories des Jahres 3" (Heyne 06/4165), die im selben Zukunftspanorama spielt wie "Neuromancer". In Amerika ist sie Titelstory einer Sammlung Gibsons bei Arbor House. Auch sein zweiter Roman "Count Zero" ist in derselben Zukunft angesiedelt und der dritte, "The Log of the Mustang Sally", befindet sich in Vorbereitung.

Das genannte Zukunftsbild ist schätzungsweise das 22. Jahrhundert, eine graue, schmutzig-technische, drogengeschwängerte, pessimistisch-fatalistische Vision mit dem modernen Endzeittouch einer kriminellen Halbwelt. Die politische Situation bleibt verschwommen, scheint sich aber von der heutigen nicht sehr zu unterscheiden, wenn auch ein Panzerkrieg mit einigen nuklearen Sprengköpfen in Europa stattfand, der insbesondere Deutschland in Schutt und Asche legte. Kulturell, technologisch und wirtschaftlich scheint Japan den Ton anzugeben - eine Art Weltwährung ist z.B. der Neue Yen. High Tech ist allerorts anzutreffen in einem Mischmasch aus Spitzenleistung und Verwahrlosung.

Das Milieu, in dem sich die Hauptpersonen bewegen - und ein anderes scheint es nicht zu geben - ist die Welt der Drogen, des Schmutzes und des Verbrechens, ausgebrütet in den slumartigen Ballungszentren nach amerikanischem Vorbild.

Mit Elektroden am Kopf können die "Cowboys" in den Kyberspace vordringen, eine holographische Matrix eines Computers, die ihnen in Arbeitstrance im Gehirn projiziert wird. So verbildlichen sich für sie abstrakte Computersignale und -vernetzungen und so können sie in diese eingreifen.

Case, dem diese Fähigkeit ausgebrannt wurde, befindet sich als krimineller Zwischenhändler in Chiba City in der Bucht von Tokio, heruntergekommen, drogenabhängig und mit dem unbewußten Drang zum Selbstmord. Da kommt ein seltsamer Mann namens Armitage, läßt Cases Fähigkeit zum Eintreten in den Kyberspace restaurieren und nimmt ihn in seine Dienste. Zusammen mit Molly, einer Kämpferin mit implantierten Optiken und Stahlklingen in den Fingerkuppen, die bei Armitages Unternehmen fürs Grobe zuständig ist, fliegen sie in den Sprawl, eine wuchernde Riesenstadt in Amerika, zu der u.a. Boston gehört, und rauben mit Hilfe einer terroristischen Gruppe die Dixie Flatline, ein Computerprogramm, das dem Geist des toten McCoy Pauley, eines genialen Cowboys, nachgebildet ist. In der Türkei schließlich preßt Armitage den mit einer Holographiefähigkeit ausgestatteten Peter Riviera in die Gruppe, der, pervers und psychopathisch, aus den Ruinen von Bonn

stammt. Zusammen wechseln sie nach Freeside über, einer sich drehenden Spindel im Orbit. Case und Molly, die sich zusammentun, sind inzwischen hinter das Geheimnis des Auftraggebers gekommen. Es handelt sich um eine Künstliche Intelligenz (AI) des Tessier-Ashpool-Familienclans, dem u.a. auch Freeside gehört. Wintermute, so nennt sich die AI, möchte sich von den Banden lösen, die nach Weisung der Turing-Aufsichtsbehörde jeder Künstlichen Intelligenz zum Schutze der Menschheit angelegt werden. Armitage entpuppt sich als schizophrener Colonel aus einem verratenen Himmelfahrtskommando in Rußland, dem Wintermute über einen Spielcomputer in der Nervenlinik eine Gehirnwäsche verpaßte, damit das ganze Unternehmen anlaufen konnte.

Peter Riviera ist der Schlüssel zur Zentrale der Tessier-Ashpools in Freeside, während Case zusammen mit der Flatline und einem militärischen chinesischen Virus-Programm die Bande von der AI lösen soll. Natürlich gibt es noch gewaltige Schwierigkeiten, denn Armitage dreht z.B. durch, Riviera spielt sein eigenes Spiel und Case bekommt große Schwierigkeiten im Kyberspace.

"Neuromancer" ist nicht nur der Titel dieses Buches, sondern auch die Bezeichnung für eine Gruppe von Autoren, die sich auch Cyberpunks nennen (die Autoren nennen sich so und nicht die Computerfreaks im Buch, wie der Klappentext behauptet. Der Klappentext ist wieder mal so genial, daß man ihn abreißen und zerstückeln möchte). Erst mal zum Neologismus 'Neuromancer' selbst. Er kommt von Neuro (Nerven) und Romancer (Romantiker), dient aber auch als Wortspiel zu 'Necromancer' (Geisterbeschwörer)).

Das Nachwort von Norman Spinrad erklärt ein wenig selbstüberheblich, daß "Neuromancer" und Neuromantiker allgemein eine neue Richtung der SF darstellten, die mit der New Wave vergleichbar sei. Spinrad, der sich selbst für einen Wegbereiter hält, hält diese Autoren - und damit sich - natürlich für kritischer, bewußter,

aufgeschlossener und moderner als das Gros der "hard-science"-Autoren und bejubelt "Neuromancer" sogar als "Wasserscheide in der Science Fiction".

So viel Neues und Andersartiges steckt jedoch gar nicht in diesem Roman. Implantate, Organverpflanzungen und eingepflanzte Computerchips sind alte Hüte, wenn auch die 'normalen' hard-science-Autoren tatsächlich erst in jüngster Zeit stärkeren Gebrauch davon machen. Eine Art Kyberspace kennen wir aus "Tron" - die uralte SERT-Haube aus Perry Rhodan ist eigentlich auch nichts anderes, wenn auch dort auf die direkte optische Beschreibung verzichtet wurde. Auch die weiteren technischen Spielereien stellen nichts Neues dar. Neu und sehr gekonnt ist allerdings die Verwendung all dieser Sachen durch Gibson. Während andere Autoren ihre Neuerungen zum Mittelpunkt der Erzählung machen und das Drumherum das gleiche bleibt, verwendet Gibson eine große Vielzahl revolutionärer Änderungen im Vergleich zu unserer Zeit dicht gedrängt und kompakt als Mittel zum Zweck. Insofern ist "Neuromancer" ein äußerst technisierter Roman, da der Autor eine komplexe, weiterentwickelte Welt zeigt. Schon die erstaunliche große Zahl der Fußnoten in diesem Buch macht deutlich, daß Gibsons Packungsdichte an Novitäten hoch ist - das ist eine sehr erfreuliche, weil realistische Tatsache (schließlich unterscheiden wir uns vom viktorianischen Zeitalter auch nicht nur dadurch, daß wir jetzt zum Mond fliegen können). Mit diesem Stil übt Gibson sicherlich Einfluß auf andere Autoren aus.

Daß "Neuromancer" keine Hurra-Geisteshaltung vertritt, ist zumindest in Deutschland nichts neues, da ja bei uns sowieso in der SF düstere und pessimistische Zukunftsbilder entworfen werden. Es fehlt eigentlich eine wirkliche kritische Einstellung des Romans. Da werden keine Mißstände angeprangert oder wenigstens verurteilt, sondern Drogen, Verbrechen und

Fortsetzung auf Seite 42

Peter Zsoldos
DIE RÜCKKEHR DER WICKING
(A Viking Visszater)

Heyne SF 06/4390
Erschienen: April 1987
9/80
446 Seiten

Von Jürgen Marzi

Dieser Roman ungarischen Autors Zsoldos schildert den Aufbruch einer multinationalen Expedition (die Erde ist geeint) zum Sternsystem Tau Ceti, wo man solähnliche Bedingungen vermutet.

Dort angekommen, muß die Besatzung aufgrund eines Meteoritenschadens auf einem erdähnlichen Planeten notlanden. Bei der Erkundung der näheren Umgebung des Landeplatzes wird der Geologe Gregor Man von der Besatzung getrennt und irrt jahrelang durch die Wildnis des Planeten. Auf diesem gibt es eine sehr aggressive Fauna. Er überlebt stets nur um Haaresbreite, bis er die Gesellschaft dort lebender Intelligenzen, die etwa auf der Stufe der Cro Magnons stehen, findet.

Schließlich erfährt er durch einen Zufall den Aufenthaltsort des Raumschiffes seiner Kameraden. In einer mühevollen Reise macht er sich auf, sie zu erreichen. Als er dort schließlich angekommen ist, muß er erschüttert feststellen, daß die Jahre der Wildnis ihn geprägt und verändert haben und er nur noch wenig mit ihnen gemeinsam hat.

Soweit eine kurze, vereinfachte Inhaltsangabe.

Der Roman geht direkt voll ab, bereits in den ersten Zeilen beginnt eine actionreiche Verfolgung. Die Sprache ist am Anfang etwas ruckhaft, aber das paßt gut zur Situation, in der sich der Protagonist befindet.

Der Autor läßt seinen Ich-Erzähler seine Abenteuer genau, aber nicht überpräzise schildern. Es wird spannend, aber ohne übertriebene Detail-

liebe bei den unvermeidlichen Kämpfen um die Existenz erzählt.

Der Roman läuft nicht linear ab, vielmehr wird das frühere Geschehen nach und nach in Reflexionen und inneren Monologen offenbart. Dies geschieht weder vollständig noch chronologisch geordnet, entsprechend der Art unserer Spezies, Rückschau zu halten. Durch diese Art des Schreibens entsteht eine größere Spannung als bei herkömmlicher linearer Schreibweise, denn viele der im Buch vorkommenden Situationen sind in anderen Büchern bereits ausgiebig geschildert worden. Aber dieses Buch bringt dennoch genug neue Akzente, um eigenständig zu sein. Darüberhinaus ist sowohl die Schilderung des Raumfluges als auch der fremden Landschaft in sich stimmig.

Neben dem abenteuerlichen Geschehen schildert das Buch die Anpassung eines zivilisierten Menschen an die harten unerbittlichen Gesetze der Wildnis, in der der tägliche Kampf ums Dasein alle anderen Aspekte des Lebens überschattet. Als der Protagonist dann wieder in die vermeindliche Zivilisation einer Stadt (etwa phönizischer Kultur) gelangt, ist er erschüttert über die dort herrschenden Sitten (Sklaverei, Ausbeutung, Mord), kurz, er macht sich seine verächtlichen Gedanken über diese fremde Zivilisation (die die unsrige widerspiegelt), ähnlich wie die Barbaren des Schlages von Bran oder Conan dies tun, nur eben vor dem Hintergrund eines intellektuell geschulten Geistes. Dieses Unbehagen beruht auf

den zweifelhaften Leistungen, die scheinbar zwangsläufig Randerscheinungen einer jeden Kultur sind.

Es entbrennt in ihm ein Zweikampf zwischen dem Wunsch nach Zivilisation und dem Drang, dieser verlogenen Gesellschaft (und damit auch seinen Gefährten) den Rücken zu kehren. Diesen inneren Kampf trägt er in sich völlig illusionslos und unromantisch aus. Bis zur letzten Seite des Buches weiß man nicht, wie sich der Protagonist entscheiden wird.

Während des Kampfes um sein Überleben ringt er um die Zugehörigkeit zu seiner (ursprünglichen) Welt. Dies wird symptomatisch - in einem Fiebertraum - ausgedrückt (S. 301):

"Werden es wohl die anderen begreifen, wenn ich es ihnen erzähle? Ich brauche die Frage gar nicht auszusprechen, Lena erfährt meine Gedanken bereits im Entstehen.

'Sie werden vieles nicht begreifen. ... Sie können dich nicht ganz begreifen, denn sie sind beieinander, sie betrachten diese Erde durch das Fenster der WICKING, sie sehen sie von der WICKING aus, selbst dann, wenn sie durch die Straßen jener Stadt gehen, die der Glatthäutige für dich aufgezeichnet hat. Sie sind Kinder UNSERER Erde geblieben, während du ein Kind DIESER Erde...'

'Nein, o nein!', schreie ich, weil ich ihre Gedanken genauso lesen kann wie sie die meinen. 'Sprich es nicht aus! Es ist nicht wahr! Ich will DIESE Erde nicht!...'

Das Buch ist sowohl spannend als auch anspruchsvoll geschrieben, ohne alleine bei der Unterhaltung oder einer präzisen Schilderung der Raumfahrt und des fremden Planeten stehen zu bleiben. Man kann es durchaus auch auf anderer Ebene lesen, ohne enttäuscht zu werden.

Fazit: Ich kann das Buch nur jedem empfehlen.

Anmerkung: Unter dem Titel "Fernes Feuer - Wicking II" erscheint als Heyne 06/4391 eine Fortsetzung dieses an sich abgeschlossenen Buches. Ich hoffe, daß ich sie mit ebensoviel Genuß lesen kann. ●

Stephen King
DIE AUGEN DES DRACHEN
(The Eyes of the Dragon)

Heyne Allg. Reihe 01/6824
Übersetzung: Joachim Körber
Erschienen: April 1987
9/80
382 Seiten

Von Ralf Metz

Daß Stephen King phantastische Horror-Opern komponieren kann, dürfte wohl allseits bekannt sein. Auf das Gebiet der Fantasy wagte er sich bisher nur mit einem Roman: "Der Talisman", der in Zusammenarbeit mit seinem Schriftstellerkollegen Peter Straub entstand, jedoch die hohen Erwartungen nicht ganz erfüllen konnte. Ganz anders sein zweiter, hier vorliegender Roman dieses Genres, der gegenüber seinem ersten Werk eine gewaltige Steigerung erfährt. Sei es, weil King diesmal allein schrieb, sei es, weil er aus seinen Fehlern lernte. Tatsache ist, daß King mit diesem Roman nun auch auf dem Fantasy-Sektor den hohen Standard seiner Horrorromane erreicht hat. Und der ist wahrlich nicht gering!

Kurz zum Inhalt: Aus der Sicht eines zeitgenössischen Historikers erzählt King die Geschichte des Königreiches Delain (welches im übrigen große Ähnlichkeit mit King's Fantasyreich in "Der Talisman" hat!), einem alten Königreich voller Magie, jedoch auch voller Intrigen. Regiert wird es von König Roland, dessen Leben sich jedoch bereits dem Ende zu neigt. Und so stehen auch hauptsächlich seine beiden Söhne im Mittelpunkt des Geschehens. Wieder sind es also Kinder, die King als (Mit-)Handlungsträger auserwählt. In diesem Falle ist es Prinz Peter, als der Erstgeborene der rechtmäßige Thronfolger. Er ist ein wahres Kind der Liebe aus des Königs Ehe. Thomas, der Zweitgeborene, dagegen ist ein Kind der Magie. Gezeugt

vom König, nachdem ihm der Hofzauberer einen Liebestrank verabreicht hatte. Womit wir dann auch schon bei der Hauptperson des Romans wären, dem Hofzauberer. Sein Name? Flagg, eifrigen King-Lesern schon bekannt aus dem King'schen Endzeitepos "Das letzte Gefecht", in dem Flagg schon einmal das personifizierte Böse darstellte. Und diese Rolle nimmt er auch in Delain wieder recht eindrucksvoll wahr.

Und über die Hauptfigur kämen wir auch schon zum Hauptthema dieses Werkes. König Roland ist alt. Flagg weiß das, weiß jedoch auch, daß er mit einem Nachfolger wie Prinz Peter, der schon in frühesten Kindesjahren große Herrscherqualitäten verrät, sein großes Ziel nicht verwirklichen kann: Den endgültigen Sturz der Monarchie, dem viele Jahrhunderte der Dunkelheit folgen werden. Und so schmiedet Flagg Pläne, dem für ihn gefährlichen Peter die Macht zu rauben und den ihm hörigen Prinzen Thomas auf den Thron zu bringen. Und Flagg wäre nicht er selbst, wenn ihm dies nicht auch mit allen möglichen Tricks gelingen würde. Wie, und was die Folgen dieser Pläne sind, soll hier nicht verraten werden. Nur noch soviel: King zeigt, daß er auch gute Krimis schreiben könnte!

Nun mag diese Inhaltsangabe reichlich simpel anmuten, doch hat dies seinen triftigen Grund: Die Handlung des Romans ist nun einmal simpel, jedoch versteht King es - wie so oft - dies alles durch seine hervorragenden Charakterschilderungen und sein phantastisches Einfühlungsvermögen wettzumachen. Man möchte fast schon behaupten, daß eine zu dominierende Handlung hier störend wirken könnte, da sie möglicherweise den Blick auf die einzelnen Charaktere verwässert. Es ist schon enorm, wenn man sieht, wie King das Entstehen der Gefühle, das Entstehen und Zerbrechen von Vertrauen schildert. Selbst die kleinste, unwichtigste Gestalt in diesem Roman entwickelt in einer der etlichen Nebenhandlungen eine eigene Seele, ein eigenes Leben.

Interessant war für mich auch zu

beobachten, wie King Querverbindungen zu einigen seiner früheren Werke knüpft. Zum einen wäre da natürlich Flagg. In einigen Passagen wird angedeutet, daß Delain in einer fernen Zukunft der Erde liegen könnte, lange nach der Krankheit "Captain Tribbs", die in "Das letzte Gefecht" einen Großteil der Menschheit ausrottete. "Das letzte Gefecht" schildert zum Schluß, wie Flagg von einer Atombombe vernichtet wurde. Aber kann man einen Dämon mit einer Atombombe "vernichten"?

Andere Passagen deuten dagegen darauf hin, daß Delain in einer Parallelwelt liegt, in jener nämlich, in der auch "Der Talisman" angesiedelt ist. Es bleibt also unklar, wo genau Delain liegt, aber das ist auch gut so! King läßt dem Leser dadurch sehr viel Spielraum für eigene Spekulationen, anders als manche Science Fiction-Autoren, die dem Leser ein fest umrissenes Zukunftsbild vorsetzen, das dieser dann gedankenlos akzeptiert.

Insgesamt läßt sich sagen, daß ich diesen neuen King nach "Der Talisman" mit geteilten Erwartungen zur Hand nahm, dann jedoch restlos von ihm begeistert wurde. Wer Wert auf möglichst viel Action und eine rasch fortschreitende Handlung legt, den wird dieser Roman wohl nicht so begeistern. Bevorzugt man jedoch eine fein ausgearbeitete, menschliche Geschichte, so ist man hier - wie bei King eigentlich immer - vollkommen richtig. ●

Ralf Metz
Otterfing
April 1987

Dean R. Koontz
WENN DIE DUNKELHEIT KOMMT
(Darkfall)

Heyne Allg. Reihe 01/6833
Übersetzung: Irene Holicki
Erschienen: April 1987
7/80
315 Seiten

Von Ralf Metz

Dean R. Koontz gehört zu jener bemit-
leidenswerten Gruppe von Schriftstel-
lern, die im Schatten eines Stephen
King und Peter Straub stehen, die das
Horror-Genre dominieren. Daß diese
Garde von Horrorschriftstellern, ne-
ben Koontz auch noch Autoren wie John
Saul, David Morell, Ramsey Cambell,
James Herbert und Charles L. Grant, al-
lerdings oft zu unrecht erst im zwei-
ten Glied genannt wird, beweist die-
ser Roman.

In New York schockiert eine Mordwelle
an der Mafiosofamilie der Carramazza
die Polizei. Nicht aufgrund der Morde
selbst; was aufschreckt, ist die Art
und Weise, wie die Opfer getötet wur-
den. Alle wurden regelrecht zer-
fleischt, aber weder die Polizei noch
die Gerichtsmediziner können in den
Bißspuren irgendeine bekannte Tierart
wiedererkennen. Durch eine Zeugenaus-
sage kommen das Polizistenduo Jack
Dawson und Rebecca Candler auf die
Fährte eines Mannes namens Baba Lavel-
le, einem illegalen Einwanderer aus
der Karibik. Diese Zeugenaussage be-
sagt, daß dieser Baba Lavelle sich da-
mit brüstet, ein BOCOR zu sein, ein
böser Priester des Voodoo-Glaubens.
Koontz verwendet hier ein altes Re-
zept, das ungleiche Polizistenpaar.
Jack, von grundher aufgeschlossener
gegenüber allem Neuen, lehnt die Zeu-
genaussage über die Voodookünste des
Baba Lavelle nicht sofort ab. Rebecca
dagegen, in dieser Beziehung stets
mißtrauisch, versucht immer wieder,
scheinbar unmögliche Dinge logisch zu
erklären. Und an Unlogik gibt es bei

diesen Mordfällen genug. Als z.B. der
Neffe des Familienchefs umgebracht
wird, geschieht dies in einem von in-
nen abgeschlossenen Zimmer, welches
beim Auffinden der Leiche immer noch
durch eine absolut unversehrte Tür
verschlossen ist. Auch Fenster und
dergleichen sind nicht beschädigt.
Rein theoretisch hätte also niemand
diesen Raum betreten können. Aber
praktisch - besonders mit Hilfe der
Voodoo-Magie - sieht manches anders
aus.

Wie schon erwähnt, lehnt Jack Daw-
son die Aussage über einen Voodooein-
fluß bei diesen Morden nicht ganz ab,
woraufhin er einen stadtbekannten
HOUNGON, einen weißen Priester des
Voodoo, aufsucht, um ihm einige Fra-
gen bezüglich dieser Religion zu stel-
len. Dieser klärt ihn daraufhin auf,
wobei der Leser sehr gut in die gesam-
te Struktur des Voodoo-Glaubens einge-
führt wird. Als Jack den Priester je-
doch um Hilfe bittet, lehnt dieser
ab. Durch die Art der Morde glaubt
dieser Priester nämlich zu erkennen,
daß Baba Lavelle einer der mächtig-
sten BOCOR ist, die noch existieren.

Jack Dawson macht sich daraufhin
alleine auf die Jagd nach dem Bösen,
das jedoch schnell auf ihn aufmerksam
wird und ihm mit dem Tod seiner Kin-
der droht. Jack Dawson wundert sich
über diese Drohung, denn bei den Mög-
lichkeiten, die der BOCOR nach An-
sicht des weißen Priesters hat, wäre
es ihm ein leichtes, Dawson selbst zu
töten. Dawson fragt sich nun, warum
Baba Lavelle diesen Umweg nimmt. Die
Antwort darauf, so spürt er, kann die

Lösung bringen.

"Wenn die Dunkelheit kommt" ist, wie die Inhaltsbeschreibung schon zeigt, ein Voodooroman. Allerdings einer von der besseren Sorte. Glänzen andere Romane über diese Religion nur durch möglichst grausame Szenen, so erklärt Koontz stattdessen Einzelheiten über die Macht des Voodoo. Und zwar keine fadenscheinigen Beweise, sondern Tatsachen, die der realen Voodoo-Kultur auf den karibischen Inseln entnommen wurden. Leider nahm sich Koontz am Anfang des Romans nicht genügend Zeit, den Handlungshöhepunkt etwas langsamer und gewissenhafter vorzubereiten. Das in der Inhaltsbeschreibung erwähnte Verhör z.B., bei dem zum ersten Mal der Name Baba Lavelle fiel, sowie das erste Gespräch mit dem weißen Priester, dem HOUNGON, stellt der Autor in den ersten Zeilen des Buches schon als gegeben dar. Sieht man einmal von dieser Kleinigkeit ab, so ist "Wenn die Dunkelheit kommt" ein durchaus empfehlenswerter Roman eines Autors, den man weiter beachten sollte. ●

Ralf Metz
Otterfing
April 1987

Piers Anthony
RITTER-GEIST
(Crewel Lye)

Bastei-Lübbe Fantasy 20 094
Übersetzung: Ralph Tegtmeier
Erschienen: April 1987
9/80
382 Seiten

Von Thomas F. Sturm

"Ritter-Geist" ist der achte Roman der Saga vom magischen Land Xanth des 1934 geborenen Engländers und jetzigen US-Amerikaners Piers Anthony Dillingham Jacobs. Trotzdem ist dieses Buch vollständig in sich abgeschlossen und benötigt nicht die Vorkenntnisse der ersten sieben Saga-Romane, die auch ich nicht habe.

In einem mythischen Irgendwo liegt das genannte magische Land Xanth, in dem (wen wird es verwundern?) die Magie die wichtigste Rolle spielt. Ganz im Gegensatz zum tristen Land Mundania, das wir wohl als reale Welt bezeichnen würden, besitzt jedes Wesen ein spezielles magisches Talent. Und in Xanth gibt es wahrlich eine große Vielzahl von Wesen wie Elfen, Kobolde, Gnome, Drachen, Greifen und den ganzen Rest der märchenhaften Gestalten, die auch bei uns in Mundania bekannt sind. Hinzu kommen dann noch weitere, weniger bekannte Kreaturen, wie z.B. der Inflationsfüßler, der sich mit Vorliebe von Grundkapital und Zinsen ernährt und eine äußerst papierene Struktur hat.

Die fünfjährige Prinzessin Ivy, die schon die Protagonistin in "Drachen-Mädchen" war, bemüht sich diesmal, einem Schloßgespenst namens Jordan zu helfen, das vor vierhundert Jahren einer grausamen Lüge zum Opfer fiel. Damals war Jordan ein junger Barbarenkrieger, der, wie es so die Art tollkühner Barbaren ist, auf Abenteuersuche sein Dorf verließ. Und Xanth ist zu dieser Zeit weitaus wilder als heute, so daß Jordan Abenteurer nicht allzu lange suchen muß. Da



die Deutsche Bundesbahn das Land Xanth noch nicht erschlossen hat, muß sich der geplagte Reisende auf andere Art und Weise fortbewegen. Doch Barbaren wissen sich zu helfen. Als Jordan ein Pooka, ein mit Ketten behangenes Gespensterpferd, sieht, gibt er nicht eher Ruhe, bis er das Pferd eingefangen hat - und das ist gar nicht einfach, da Gespensterpferde ziemlich schlau und gerissen sind. Nach einigem Ärger mit dem unverträglichen Volk der Kobolde und ein paar anderen Ungeheuern wird der Barbar von einem Elfenstamm gastfreundlich aufgenommen. Jordan bedankt sich mit einem Mischling und zeigt sich auch in der Folge als äußerst hilfsbereit. Mit seinem Pferd Pook, das sein Freund wird, trifft er einen verletzten Klapperstorch, der bald darauf einem Drachen zum Opfer fällt. So sorgt schließlich der Barbar dafür, daß das Baby, das der Storch mit sich führte, zu seinen Eltern kommt - dummerweise handelt es sich um ein Ogerbaby, und Oger sind ziemlich garstige Viecher.

Schließlich gelangt Jordan nach Schloß Roogna, wo der König im Sterben liegt und ihn in den Wettstreit um den Nachfolger einspannt. Der gute Zauberer Vin und sein böser Zwillingsbruder Yang sind die Kandidaten für die Königswürde. Kann Jordan einen bestimmten Gegenstand besorgen, dann wird dieser König, andernfalls Yang. Vorher ausgemachte Zauber werden Jordan im Wege stehen, die dieser dann mit mitgenommenen Gegenzaubern neutralisieren muß. Soweit klingt dies eigentlich ziemlich einfach und langwei-

lig für einen gewitzten Barbarenkrieger, aber die Sache hat ihre Tücken. Zum einen sind die Gegenzauber durch einen gemeinen Trick vertauscht worden, so daß Jordan stets den falschen Zauber zum falschen Zeitpunkt anwendet, zum anderen hat es mit dem zu suchenden 'Gegenstand' eine besondere Bewandtnis: Es handelt sich nämlich um Threnodia, die Tochter des Königs und einer bösen Dämonin. Auf Threnodia lastet ein Fluch, daß Schloß Roogna fallen müßte, würde sie es je betreten. Zudem besitzt sie die Gabe der Gestaltwandlung und ist als seelenlose Dämonenbrut ein ganz verloegnes Luder, das partout nicht mit Jordan zurück zum Schloß will. Der Barbar bewahrt eine Engelsgeduld, wenn man bedenkt, daß sie ihn beim ersten Zusammentreffen gleich zweimal umbringt - das magische Talent der Selbstheilung läßt Jordan jedoch die Ermordung seiner Person einigermaßen cool wegstecken. Dennoch wird die Rückreise nicht gerade einfach, da sich Threnodia mit allen Mitteln wehrt, die schwarzen Zauber des Magiers Yang auf dem Wege liegen und es noch die 'normalen' Ungeheuer Xanth's gibt. Jordan wird von einem Zauberschwert zerstückelt - und der falsche Gegenzauber bewirkt eine Körpervertauschung von Jordan und Threnodia. So behindert gelingt es ihnen nur mit Mühe, dem Kochtopf einer Gnomenhorde und der Arena von Ritterrüstungen ohne Ritter zu entgehen.

Als schließlich wieder alles im Lot ist, bringt Threnodia den Barbaren dazu, sie zu lieben. Dennoch gelangen sie schließlich nach Schloß Roogna - aber Jordans Auftrag findet kein glückliches Ende. Er erfährt das hinterhältige Geheimnis der beiden Zauberer und fällt der bereits genannten grausamen Lüge zum Opfer, die sein jetziges Gespensterdasein zur Folge hat.

Ein trauriges Ende. Ob die kleine Prinzessin Ivy dem Gespenst Jordan vierhundert Jahre später helfen kann, tja...?

Selten habe ich ein Buch mit so vielen Druckfehlern gelesen, aber der Roman selbst macht das mehr als wieder

wett. Das Wort vom "besonderen Charme Xanths" kann man nur unterstreichen! Endlich einmal ein Roman mit vielen märchenhaften Zügen, locker und äußerst humorvoll, der nicht so tödlich langweilig ist oder entnervend belehrend wie viele "moderne Märchen".

Jordan ist ein muskelbepackter Barbarenkrieger wie weiland Conan von Cimmerien - und Piers Anthony findet viele Gelegenheiten, Gags über diesen Berufsstand einzuflechten, die die Barbaren der Fantasy gutmütig auf die Schippe nehmen. Sehr witzig ist auch, wenn Jordan nach dem Körpertausch mit Threnodia über 'diese Männer' schimpft, die ihre Pranken überall hin legen müssen.

"Ritter-Geist" ist aber keine Parodie im eigentlichen Sinne, die krampfhaft hinter jedem Gag herjagt, sondern hauptsächlich ein in allen Bedeutungen des Wortes zauberhafter Roman. Er besitzt nicht den mitunter äußerst harten Pseudo-Realismus vieler Heroic- und High-Fantasy-Bücher, sondern ein ganz besonderes "Märchen-Feeling", das an Alice im Wunderland erinnert. Ganz knapp umschiffte Anthony allerdings die "Rollen- bzw. Computerspielklippe": Besonders zu Anfang müssen Aufgaben mit vorgegebenen Gegenständen in eng begrenzter Umgebung gelöst werden, meist das Überqueren eines Hindernisses - exakt dasselbe wie in einfacheren Computer-Adventures. Doch glücklicherweise durchbrach Anthony dieses primitive mechanische Schema und brachte einen phantsievollen Roman zustande. Ich möchte sogar so weit gehen und behaupten, daß dieser besondere Stil von "Ritter-Geist" der Fantasy neue Impulse geben kann - der enorme Erfolg der Xanth-Romane allein spricht schon dafür, daß sich bald Nachahmer finden werden...hoffentlich eigenständige. Daß nicht jeder Piers Anthony mag, beweist der Klappentextschreiber, denn er (und derjenige, der dem Roman den Titel gab) hat das Buch wohl nur überflogen. Zwar kann man den Klappentext einigermaßen gelten lassen, aber Jordan ist nun mal alles andere als ein "edler Ritter"! Man stelle sich folgende Beschreibung Conans vor: "Conan, ein edler Ritter

aus dem lieblichen Cimmerien, zieht zu ehrenvollen Aventüren auf dem hyborischen Kontinent aus". Piers Anthony wird nicht müde zu erzählen, daß Jordan ein unwissender Barbar ist - wo ist da ein edler Ritter? Es würde doch auch niemand einen Metzger als Chirurgen bezeichnen! "Ritter-Geist" ist jedenfalls eine Verstümmelung und Entstellung des Originaltitels, der "Grausame Lüge" auf deutsch heißt. Abgesehen von dieser Argerlichkeit und den Druckfehlern en masse kann ich diesen Roman eigentlich nur loben und weiterempfehlen. Lob auch dem Übersetzer Ralph Tegtmeier, der, vermutlich geschult durch seine Übertragungen der letzten drei Dämonen-Asprins, den Humor gut rüberbrachte. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
30. März 1987

Fortsetzung von Seite 14

ren zu lassen (leider vergeblich), und anders als Robert A. Heinlein, zu dessen reaktionärer Geschwätzigkeit sich in letzter Zeit eine zunehmende Portion Senilität gesellte, ist es Clarke durchaus gelungen, auch im Alter sein Werk nicht unter eine gewisse Qualitätsgrenze sinken zu lassen.

Gewiß, sein neuester Roman ist weder ein poetisches Meisterwerk, noch wird er die Kulturästheten der etablierten Literaturkritik aus ihren lyrischen Tagträumen reißen, aber es ist eine solide erzählte Hardcore-Geschichte. Vielleicht plätschert die Handlung ein wenig dahin, sie ist eben auch kein Drama in fünf Aufzügen, aber langweilig ist sie nie.

"Das Lied der fernen Erde" ist eine bescheidene Geschichte über ein altes Thema, die man aber durchaus lesen kann. ●

Guido Billstein
Köln
April 1987

Robert Holdstock
MYTHENWALD
(Mythago Wood)

Bastei-Lübbe Allg. Reihe 13 080
Erschienen: April 1987
9/80
345 Seiten

Von Udo Emmerich

Steven Huxleys Heimat ist Oak Lodge, ein kleines Anwesen im Südwesten Englands am Rande eines Waldgebietes, welches ein Geheimnis birgt, dem Stevens Vater George Huxley mit Besessenheit nachging. Nach dem Tode seines Vaters kehrt Steven aus dem Krieg zurück, von seinem Bruder Chris erwartet, der bezüglich des Waldes dieselbe seltsame Verhaltensweise an den Tag legt wie zuvor der Vater.

Dank der Tagebuchaufzeichnungen des Vaters offenbart sich das Geheimnis. Es ist ein letzter Rest jener gigantischen Urwälder, die einst Britannien bedeckten. Unter diesem Wald verlaufen erdenergetische Linien, die im Wald eine Aura erzeugen. In dieser Aura entstehen die Mythagos, die Myhten-Imagos. Es handelt sich dabei um Idealbilder mythischer Helden, die im gemeinsamen Unterbewußtsein der Menschen verankert sind. Dabei entstehen verschiedenartige Formen, weil jeder Heldenmythos kultur- und zeitabhängig ist.

In einen solchen Mythago, in das Mädchen Guiwenneth, hat sich Chris verliebt und sie wieder verloren. Er bricht erneut in den Wald auf, um sie durch sein Unterbewußtsein neu entstehen zu lassen. Steven bleibt zurück. Doch der Wald läßt den Brüdern keine Ruhe und bald wird auch Steven mit den Mythagos - in Form von Guiwenneth - konfrontiert. Eine Begegnung, die sein ganzes Leben verändert.

Robert Holdstock hat hier ein britisches Buch geschrieben. Britisch wegen der Verwendung der Sagenwelt, die einem fremdsprachigen Leser wohl kaum

bekannt sein dürfte und der auch nicht unterscheiden kann, was nun Saga und was vom Autor erdichtet ist.

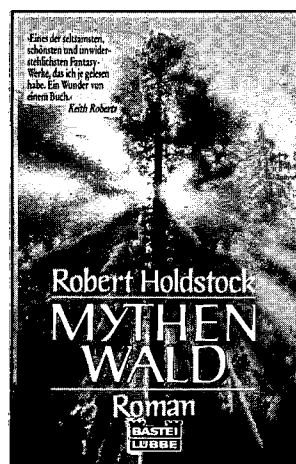
Glücklicherweise schweift Holdstock nicht zu sehr aus, sondern konzentriert sich auf Guiwenneth. Die Geschichte, die erzählt wird, ist nicht neu. Zwei Männer lieben die selbe Frau und geraten darüber in Streit. So widmet sich denn auch der 2. Teil des Buches (mit dem irreführenden Titel "Die wilden Jäger") der Entwicklung der Beziehung zwischen Guiwenneth und Steven, ohne daß der Wald in den Hintergrund rückt, im Gegenteil, er ist sogar aktiv.

Teil 3 "Im Herzen des Waldes" ist der interessanteste Abschnitt des Buches. Hier sind all die Sagengestalteten Wirklichkeit, nicht nur Figuren menschlicher Phantasie, sondern agierende Personen, was Steven auch zu spüren bekommt.

Der Wald selbst steht zweifellos als Symbol für die unverfälschte Natur, mit der die Menschen von einst in Einklang lebten. Steven wird anfangs zurückgedrängt, der Wald wehrt ihn ab, denn er hat sich als Mensch des Jahres 1947 von der Natur entfremdet und ist somit ein Feind des Waldes. Doch einmal im Wald, ist er in der Lage, sich anzupassen, während Chris für die Mythagos "der Außenseiter" bleibt.

Das Buch ist interessant, aber Keith Roberts' Beurteilung ("Ein Wunder von einem Buch") ist sicher übertrieben.

Udo Emmerich & Silvia Kramm



Thomas Ziegler
FLAMING BESS - RAUMFESTUNG ARAK-NOR
(Deutsche Originalausgabe)

Bastei-Lübbe SF Abenteuer 23 065
Erschienen: April 1987
5/80
160 Seiten

Von Frank Linner

Nach 20 Jahren Suche hat Trimalorius, der kosmische Händler, die uralte Raumfestung ARAK-NOR endlich gefunden. Hauptgrund der langen Suche war weniger die historische Bedeutung des Artefakts als vielmehr sein Inhalt. Der Sage nach soll die Festung sechs Tafeln mit dem Schlüssel zur Erde bergen. Außerdem noch die Formel für die Unsterblichkeit. Leider erweist es sich beim Einflug in die Festung, daß diese doch nicht so tot ist, wie sie äußerlich erscheint. Trimalorius' Schiff wird beim Einflug in den Hangar beinahe zerstört, ehe es ihm gelingt zu fliehen. Mehrere Lichtjahre von ARAK-NOR entfernt taucht das Schiff aus dem Pararaum auf und Trimalorius erwacht aus der Bewußtlosigkeit.

Ein grenzenloser Zufall führt die NOVA STAR, das letzte Raumschiff der freien Menschheit auf der Suche nach der Erde, in die Nähe des Geschehens, so daß die Mannschaft um Flaming Bess den Notruf auffangen kann und sich entschließt, Trimalorius zu Hilfe zu kommen. Dieser gibt sich äußerst großspurig, als sei es eine Ehre für Bess, ihn retten zu dürfen. Bess geht auf sein Spiel ein und erfährt schließlich die Koordinaten von ARAK-NOR und von den Tafeln mit dem Schlüssel zur Erde. Nur die Sache mit der Unsterblichkeit behält Trimalorius für sich. Auch von den Gefahren der Festung berichtet er nur zögernd und vage. Bess durchschaut ihn jedoch.

Indessen reißen die internen Probleme an Bord des Flüchtlingsraumers nicht ab. Der seltsame Kult der 'Letz-

ten Tage' um den Propheten Mahmed, der den Tod von Flaming Bess zum Ziel hat und der als zerschlagen galt, macht durch Ritualmorde wieder von sich reden. Es taucht die Vermutung auf, daß Mahmed das Geheimnis der Schattentore ergründet hat und seine Anhänger mit in die andere Dimension holen will.

Die NOVA STAR fliegt also in die Festung ARAK-NOR ein und bleibt unbehelligt. Bei Trimalorius' Notsprung aus dem Hangar hatten sich die Pararaumenergien an Boden, Decke und Wänden kondensiert und bilden nun einen äußerst instabilen farbigen Überzug über die Metallteile. Dieser Überzug kann sich bei der geringsten Energieentfaltung wieder in Pararaumenergie zurückverwandeln und alles mit sich in den Pararaum reißen. Die Festung ist also in diesem Bereich mattgesetzt. Trotzdem müssen Bess & Co. im Innern von ARAK-NOR gegen Roboter kämpfen und zum Schluß noch ein Schachspiel gegen den Zentralcomputer gewinnen, ehe sich für sie die Schotte zur Zentrale öffnen. Dort sehen sie mit Entsetzen, daß der Kommandant der Festung, inzwischen Jahrtausende alt, immer noch lebt, aber nur als leere Hülle ohne Gefühle. Bess erhält die Tafeln mit dem Schlüssel zur Erde. Sie erfährt, daß sich die Erde in einen Schutzschirm gehüllt hat und dieser nur mit Hilfe der Formeln auf den Tafeln zu durchdringen ist. Trimalorius, der immer noch gierig hinter der Unsterblichkeit her ist, bekommt den Kristall mit den Formeln zu sehen, mehr aber auch nicht. Als er durch-



dreht, wird er von einem von Bess' Begleitern niedergeschlagen.

Mittlerweile eskaliert die Situation an Bord der NOVA STAR. Mahmed ist wieder aufgetaucht und hat seine Anhänger, aber auch viele andere, um sich geschart und hypnotisch in seinen Bann geschlagen. Bevor es aber zum entscheidenden Schlag kommt, wird die Zeremonie jäh unterbrochen und das im Entstehen begriffene Dimensionstor verschwindet ebenso wie Mahmed - hoffentlich - endgültig. Gleichzeitig erwachen die Versammelten aus dem Bann und die Situation an Bord ist wieder bereinigt, als Bess und ihre Kameraden das Schiff wieder betreten.

Hastig verläßt die NOVA STAR die Raumfestung, denn der Kommandant hat die Selbstvernichtung aktiviert. Kurz bevor die NOVA STAR in den Pararaum eintritt, um ihren Weg zur fernen Erde fortzusetzen, sehen die in der Zentrale versammelten Sonne der explodierenden Raumfestung ARAK-NOR.

Wieder ein Roman aus Thomas Zieglers Reihe 'Flaming Bess', auf der er die Dame auf die anscheinend endlose Suche nach der Erde schickt. Es treten im Verlauf der Serie immer deutlicher Parallelen zu E.C.Tubbs 'Earl Dumarest'-Reihe (erschienen beim Pabel-Verlag in der TERRA ASTRA-Heftreihe) auf. Genau wie Dumarest stammt auch Bess von der Erde. Genau wie bei Tubbs ist auch bei Ziegler die Erde nur noch ein ferner Mythos und keiner weiß, wo sie ist. Und genau wie Dumarest findet auch Bess im Verlauf ihrer vorläufig noch vergeblichen Suche nach der Erde immer neue Hinweise auf das Ziel. Konkret zu dem vorliegenden Roman läßt sich folgendes sagen: Ziegler versteht es wie immer, eine Spannungskurve aufzubauen, die er bis zum Schluß beibehält, so daß der Leser neugierig auf eine Fortsetzung ist. Trotzdem gibt es keinen Nachspann oder sonstige Hinweise auf eine Fortsetzung.

Man könnte Ziegler vorwerfen, mit der Begegnung Bess-Trimalorius den Zufall arg überstrapaziert zu haben, aber was ist an SF nicht phantastisch? Außerdem kommt es Ziegler gar

nicht auf Realitätsnähe an; er will einfach eine spannende Geschichte erzählen und tut dies auch mit aller

Konsequenz.

In der Aufmachung des Titelbildes gibt es eine Änderung gegenüber den bisherigen Bänden. Zwar nimmt der Schriftzug "FLAMING BESS" immer noch gut ein Drittel der Titelseite ein, aber das Titelbild ist hier erstmals farbig. Außerdem rutscht es stark ins Kitschige ab: Eine leicht bekleidete, strahlerschwingende Amazone mit Metallhelm und Schmetterlingsbrille auf einem etwas verbogen wirkendem motorisierten Dreirad. Man weiß nicht so recht, ob die Dame sich verzweifelt bemüht, in den Sattel zu kommen oder ob sie gerade dabei ist, aus selbigem zu fallen. Jedenfalls wirkt das Ganze stark lächerlich und hat auch absolut nichts mit der Story zu tun. Es bewirkt nur eins: Es entsteht der Eindruck eines billigen, auf Action getrimmten Groschenromans und das hat die an sich gute Serie nicht verdient. ●

Frank Linner
Utting a.Ammersee

Fortsetzung von Seite 13

und vollständig - das ging zu sprunghaft und unreflektiert, schade.

Eine überlieferte Form der Geschichte, der Farness nachspürte und schließlich am eigenen Leib miterlebte, findet sich in "Heldenlieder der Edda" (Reclam 7746, ein Punkt) als "Das Alte Hamdirlied" (Seite 26-31), wenn auch hier leider die entscheidende Odin-Stelle nicht vorkommt.

Während der erste Teil des Buches nette Unterhaltung darstellt, ist der zweite eine packende und bewegende Geschichte, die neue Schlaglichter auf die alten Sagen wirft und die man wohl nicht so schnell vergißt. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
09. März 1987

Philip K. Dick
RADIO FREIES ALBEMUTH
(Radio Free Albemuth, 1985)

Moewig SF 3746
Übersetzung: Peter Robert
Erschienen: April 1987
12/80
269 Seiten

Von Guido Billstein

Philip K. Dick über Philip K. Dick:

"Wirklich, Phil', sagte Nicholas, 'du schreibst die seltsamsten Bücher in den USA, richtig psychotische Bücher, Bücher über Ausgeflippte und Leute, die auf Drogen sind, über Freaks und Unangepaßte aller Art und jeder Beschreibung; so, wie sie in der Tat noch nie beschrieben worden sind. Du kannst es der Regierung nicht verdenken, daß sie gerne wissen will, was das für ein Mensch ist, der solche Bücher schreibt, oder? Ich meine, deine Hauptfigur steht immer außerhalb des Systems, ein Verlierer, der am Schluß irgendwie...' (S. 69)

"Radio Freies Albemuth" ist eine aus dem Nachlaß Dicks veröffentlichte Frühfassung des 1981 erschienenen Romans "Valis".

Berkeley, Kalifornien, in den späten 60er und frühen 70er Jahren: Das Zentrum der linken Studentenszene in den USA. Hier leben zwei Freunde, der eine ein SF-Schriftsteller namens Phil Dick, der andere ein Schallplattenverkäufer namens Nicholas Brady. Beide haben Beziehungen zu linken Studentenkreisen.

Die USA der Nixon-Ära ist eine Zeit der antikommunistischen Umtriebe und des Vietnamkrieges. Gegen jene, die gegen Antikommunismus und Krieg protestieren, setzt der Staat repressive Mittel ein. Und so versuchen die Vertreter des Establishments auch, Phil und Nicholas mit Erpressung und Hinterlist dazu zu bringen, Freunde der linken Szene zu denunzieren.

Der erste Teil des Romans schil-

dert über weite Strecken diese Übergriffe des Staates auf seine Bürger. Zum größten Teil handelt es sich hierbei um autobiographisches Material, das Philip K. Dick in einer Mischung aus Fakten und Fiktionen erzählt.

Dies ist auch und gerade eine Abrechnung mit Richard Nixon, der aber wohl aus u.a. juristischen Gründen ungenannt bleibt: Stattdessen wird 1969 bei Philip K. Dick ein gewisser Ferris F. Fremont Präsident der USA; aber die Analogie ist offensichtlich.

Und in dieser Zeit der politischen Repression erfährt Nicholas Brady eine Vision: Ein übermenschliches Wesen, dem er den Namen 'Valis' (= Vast Active Living Intelligence System) gibt, erleuchtet ihn und errettet seinen Sohn von einem schweren, bisher unerkannten Geburtsfehler.

Auch Nicholas Brady ist (neben dem Handlungsträger Phil Dick) eine autobiographische Projektion des Verfassers: 1974 will PKD, dessen Leben auch sonst deutliche Parallelen mit dem Nicholas Bradys aufweist, eine derartige Vision erfahren haben. Im weiteren Verlauf des Romans spekuliert Philip K. Dick in Person seiner Alter Egos, Phil Dick und Nicholas Brady, über Herkunft und Bedeutung von 'Valis'. Ziel ist schließlich der Sturz des verbrecherischen Fremont-(d.h. Nixon-)Regimes.

Philip K. Dick schrieb "Radio Free Albemuth" vor der Valis-Trilogie. Irgendetwas hat ihn dann dazu bewogen, den Roman nicht zu veröffentlichen und mit "Valis" praktisch alles noch

einmal von vorn zu beginnen. Es kann eigentlich nicht eine Frage der Qualität gewesen sein: "Radio Freies Albemuth" ist ein blendend geschriebener Roman, insbesondere in seiner reflektierenden Art, Autobiographisches mit Erfundenem, Phantastischem und Sciencefictioneskem zu verschmelzen. Ein ungemein lesenswerter Roman, der, locker und flüssig erzählt, viel ausagt über den 'späten' Dick.

Der Unterschied zwischen "Radio Freies Albemuth" und "Valis" liegt neben anderer Handlung in den Akzenten: "Radio Freies Albemuth" ist politischer und konkreter, "Valis" dagegen philosophischer und theologischer. Da Dick sich mit seinen polittheologischen Spekulationen gelegentlich auf ein etwas dünnes Eis begibt, mag dies ein Grund gewesen zu sein, eine zweite Fassung zu erstellen, plotmäßig sehr verschieden, weniger politisch und mehr den (manchmal recht abstrakten) philosophischen Spekulationen verhaftet.

Auf jeden Fall ist "Radio Freies Albemuth" leichter zu lesen und somit eine Ergänzung zur großen Valis-Trilogie.

In der SF kenne ich nichts vergleichbares. ●

Guido Billstein
Kronberg im Taunus
April 1987

Fortsetzung von Seite 16

fertigen will. Es gehört viel Energie dazu, diese Seiten durchzustehen.

Zusammenfassend kann man sagen: Wieder ein typischer Asimov-Band, in dem der oft hintergründige Humor des Autors voll zur Geltung kommt. ●

Frank Linner
Utting a. Ammersee
April 1987

Ernst Vlcek
GIB MIR MENSCHEN
(Deutsche Originalausgabe)

Moewig SF 3749
Erschienen: April 1987
9/80

Von Alfred Bekker

Moewig macht neuerdings auf seriös - zumindest, was die äußere Aufmachung der SF-Reihe angeht. Weißer Umschlag, schwarzes Titel-Logo. Und wo sind die reißerischen, oft geschmacklosen Titelbilder geblieben, die selbst die Werke eines Philip K. Dick verunzierten? Nun, der Verfasser dieser Zeilen vermißt sie nicht besonders.

Im vorliegenden Band liegen die beiden ursprünglich als "Gib mir Menschen" (Terra Taschenbuch 329, 1980) und als "Jagd der Amazonen" (Utopia Classics 83, 1985) erschienenen Storysammlungen in einem Band vor. Und bei Moewig rechnet man wohl nach dem Prinzip: Doppelter Umfang, doppelter Preis, und so kommt man auf den happigen Betrag.

"Man kann weder sagen, daß Vlcek ein großer Stilist ist, noch seine Texte von blinkender Originalität sind, aber sie lesen sich immer recht gut." So war Daniel Walther im Vorwort der Originalausgabe von "Jagd der Amazonen" zitiert worden (das man im vorliegenden Band weggelassen hat). Und in der Tat eignet sich diese Aussage auch als Fazit in der Beurteilung der vorliegenden Sammlung vlcek'scher Geschichten. Originalität, wenn auch wohl kaum 'blinkende', beweist Vlcek in der Story "Es kommt eine kleine Überraschung". Dem Protagonisten gelingt es mittels einer Maschine, zeitlich vergangene Augenblicke in die Gegenwart zu bringen. Unglücklicherweise hat er sich dafür jenen Augenblick ausgesucht, in dem er die Maschine in Gang setzte und so dafür gesorgt, daß

sich jener Moment nun fortwährend wiederholt. Immer neue Duplikate seiner selbst erscheinen samt Zeitmaschine und zeichnen für eine ganz besondere Art der Überbevölkerung verantwortlich....

Vlceks Sprache ist schlicht und strikt funktional ausgerichtet, ähnliches gilt für seine Charaktere, die oft nur andeutungsweise, manchmal unzureichend gezeichnet sind. Eine Ausnahme ist die Story "Der geduldige Buchhalter", dem einen oder anderen Leser vielleicht aus der von Uwe Anton herausgegebenen Anthologie "Die Galgenpuppe" (Vampir Taschenbuch 78, 1979) bekannt. Es handelt sich um eine Horror-Story ohne übernatürlichen Horror oder irgendein anderes phantastisches Element. Ein betrogener Ehemann sperrt seine Frau aus Rache für Demütigung und entgangene Liebe für alle Zeiten in einen Atomschutzbunker ein. Der beste (und literarisch anspruchsvollste) Beitrag dieser Sammlung!

Aus seiner Vorliebe für Fantasy- und Horror-Themen hat der auch unter dem Pseudonym Paul Wolf publizierende Autor nie einen Hehl gemacht. Und so finden sich auch in diesem Band Erzählungen, die typische Elemente der Weird Fiction und der Fantasy mit der SF verbinden - mal gelungen, mal völlig daneben, wie etwa in "Rückkehr vom Sirius", einer Werwolf-Geschichte, die kaum eines der sattem bekannten Klischees ausläßt. Dagegen kann "Blütezeit", eine Geschichte, in der es um die Verschmelzung einer Pflanzenkultur eines fernen Planeten mit den menschlichen Raumfahrern geht, schon eher überzeugen.

"Safari zu den Sternen" (laut dem Vorwort von "Jagd der Amazonen" von Hemingway inspiriert, wobei sich diese Inspiration wohl nur auf oberflächliche Außerlichkeiten bezogen haben muß) behandelt die altbekannte Jagd auf das Großwild eines erdähnlichen Planeten. Es stellt sich jedoch heraus, daß die gejagten Bestien die letzten Überlebenden der einzigen intelligenten Lebensform dieser Welt sind, während die humanoiden Bewohner auf dem Status von Tieren stehen.

Alles in allem läßt sich sagen, daß Vlceks Kurzgeschichten sich um ein Vielfaches besser lesen als diverse Romane, die dieser Autor geschrieben hat - auch wenn sie natürlich Vergleichen mit Arbeiten anderer Autoren deutscher Zunge, Ziegler und Pukallus etwa, von Franke gar nicht erst zu reden - nicht standhalten können, was sicher auch mit darin beründet liegt, daß sie - von ihrer Entstehungszeit her - allesamt schon ein bißchen angestaubt sind, mit Ausnahme vielleicht des "Geduldigen Buchhalters". Fairerweise muß jedoch hinzugefügt werden, daß Vlcek von vorneherein nicht so hohe Ansprüche an die eigene Arbeit stellt, wie die oben genannten Autoren, sowohl was formale wie inhaltliche Aspekte angeht. Seine Ambition ist es lediglich, ehrlich zu unterhalten. Nicht mehr, aber auch keinesfalls weniger. Und das gelingt ihm durchaus. ●

Alfred Bekker
Lengerich
April 1987

Fortsetzung von Seite 29

Terrorismus sind einfach vorhanden - ein schönes düsteres Outfit für eine Abenteuerhandlung mit einem fatalistischen Touch.

So bleibt "Neuromancer" leicht zwiespältig. Ein virtuosos Spiel auf der High-Tech-Orgel, das eine tatsächlich neue und dichte Tonfolge gibt, aber eine relativ banale Abenteuerhandlung ohne den Hauch einer Reflexion, was das Loslassen einer AI auf die Menschheit bedeutet, mit den üblichen irren Menschen in Pessimismusfarbe. Die genannten Impulse sind und werden sicherlich davon ausgehen, aber ich halte es für übertrieben, daß man gleich eine neue Stilrichtung, eine neue 'New Wave', davon ableiten will. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
01. April 1987

Isaac Asimov (Hrsg.)

MIT SHERLOCK HOLMES DURCH ZEIT UND RAUM, #1 und #2
(Sherlock Holmes Through Time and Space)

Erschienen: Februar 1987

Übersetzung: Uwe Anton, Silvia Frehse,

Ronald M. Hahn und Beatrice Schott

9/80 und 9/80

203 und 175 Seiten

Von Ünver Hornung

Der größte Detektiv aller Zeiten - in phantastischen Variationen!

Das ist wohl in etwa der Tenor dieser zweibändigen Ausgabe von Kurzgeschichten um Sherlock Holmes und Dr. Watson in der Zukunft. Isaac Asimov fungiert hier anscheinend wie in dem Bastei-Lübbe Paperback "Zauberwelt der Fatasy" (s. Rezension in RW 16) auch als alleiniger Herausgeber - schlägt man jedoch Seite drei auf, erfährt man, daß auch hier die Herren Greenberg und Waugh unterschlagen wurden - ob man wohl auf sie in den deutschen Verlagen nicht gut zu sprechen ist oder einfach nur, weil es auf dem Cover zu lang geworden wäre? Vielleicht hätte sich Martin Harry Greenberg doch einen kürzeren Namen zulegen sollen...

"Watson! Das Spiel ist im Gange." Dieser wohl häufigste Ausspruch des Meisterdetektivs führt in den Reigen der Kurzgeschichten ein, die von so namhaften Autoren wie Arthur Conan Doyle (dem Meister selbst), Philip Jose Farmer, Poul Anderson, Gordon R. Dickson, Mack Reynolds, Fred Saberhagen, Gene Wolfe und natürlich auch Isaac Asimov verfaßt wurden, um nur die wichtigsten zu nennen.

Asimov als Mitglied der "Baker Street Irregulars", einer Gruppe namhafter Autoren und Herausgeber, die sich ernsthaft und intensiv mit dem "Sherlockianismus" befassen, führt auch den unbelasteten Leser (in einer Art Rahmendialog zwischen den Geschichten) überschauend in die Welt des Arthur Conan Doyle ein. So fehlt

es neben der historischen Schau auf die Tradition des Gentleman-Detektivs und seinen Vorgängern (v.a. Edgar Allan Poes Detektiv Dupin) auch nicht an der Klärung von so grundlegenden Einzelheiten wie der Adresse des "Schnüfflergspans", der legendären 221B Baker Street.

Die Geschichten dieser Anthologie spannen einen weiten Bogen.

"Der Teufelsfuß" von A. Conan Doyle kann ohne weiteres als eine SF-Geschichte interpretiert werden. Sie strahlt für meinen Geschmack das meiste Flair des ursprünglichen Holmes aus, handelt sie doch auch noch von den originalen Figuren und ist nicht zuletzt auch von dem Schöpfer dieses literarischen Phänomens selbst verfaßt.

Andere Stories, wie z.B. "Das Problem der verdrossenen Brücke - unter anderem" von Philip Jose Farmer (als Harry Manders) und "Das Abenteuer mit dem Außerirdischen" von Mack Reynolds, die zwar inhaltlich, aber nicht zeitlich zusammenpassen (letzte behandelt einen Holmes als fast unausstehlichen Tattergreis nach seinem Lebensabschnitt als Bienenzüchter) befassen sich mit ungelösten Problemen aus Holmes' Tätigkeit als Detektiv, von denen es bekanntlich nur wenige gibt (bzw. diese erst in der Anthologie aufgeworfen werden). Sie zeigen u.a. Holmes' Umgang mit Außerirdischen auf, und wie er auch daraus noch Vorteile zu schlagen vermag.

Sterling E. Lanier wirft in "Die Geschichte eines Vaters" die Frage nach einem Holmes vor der Zeit des Dr. Watson auf, läßt aber unklar, ob es sich dabei um den wirklichen viktorianischen Detektiv handelt oder nicht,

denn die Sache dreht sich um einen gewissen Herrn 'Verner' (Eingefleischte Sherlockianer - zu denen ich mich nicht zählen will - werden ob der Ähnlichkeit dieses Namens mit dem von Holmes Großmutter, der 'Vernet' lautete, die Ohren spitzen). Auf jeden Fall eine sehr interessante Spekulation.

In "Das Abenteuer des Weltreisenden" von Anne Lear schließlich spielen nicht Holmes und Watson, sondern ihr erbittertster Gegner, das Schurkengenie Professor James Moriarty, die Hauptrolle. Dieser fand nach den Angaben dieser Geschichte nicht den Tod in den Reichenbach-Fällen, sondern Jahrhunderte zuvor, im elisabethanischen England des William Shakespeare. Zugleich zieht die Autorin einen überraschenden Schluß auf die Identität der drei Mörder des Stückes 'Macbeth'.

Soweit ich weiß, haben Poul Anderson und Gordon R. Dickson gemeinsam den Roman "Des Erdenmannes schwere Bürde" verfaßt, der im Moewig-Verlag erschien. Leider habe ich dieses Buch nicht selbst gelesen, kenne aber die groben Zusammenhänge und - das ist wichtig - die darin befindlichen Hauptakteure, die Hokas.

Diese sind eine hochintelligente Rasse von kleinen Bären, denen es zwar nicht schwerfällt, unglaublich schnell andere Kulturen zu verstehen und sie zu erlernen, dafür aber, Dichtung und Wahrheit dieser Kulturen auseinander zu halten. Darüberhinaus können sie, wenn sie sich einmal für eine Sache begeistert haben, diese bis ins Detail nachvollziehen - mit allen Konsequenzen!

So ist es kein Wunder, daß Alexander Jones, der irdische Botschafter auf Toka, dem Heimatplaneten der Hokas, und Whitcomb Geoffrey, ein interplanetarer Detektiv, die einen üblen extraterrestrischen Drogenhändler dingfest machen wollen, in "Die Rückkehr des Hundes von Baskerville" mit erheblichen Schwierigkeiten in einem von den Hokas 'nachgespielten' England - und v.a. mit einem 'nachgespielten' Holmes - zu kämpfen haben. Höchst amüsant zu lesen.

Erwähnenswert sind noch die Geschichten "Eine Scharlachstudie" von Philip Jose Farmer (als Jonathan Swift Somers III) und "Silbersklaven" von Gene Wolfe.

Zu der erstgenannten schreibt Asimov: "Es gibt keinen Grund, warum Sherlock Holmes' Geist lediglich auf den Homo sapiens beschränkt sein soll. Jeder, der Filme mit Rin Tin Tin oder Lassie gesehen hat, weiß sehr genau, daß Hunde intelligenter als Menschen sind." (Band 2, Seite 7). In der Tat ist Ralph von WauWau ein außergewöhnlicher Hund, der nicht nur artikuliert zu reden und sich in menschlich-höflichen Umgangsformen auszudrücken vermag, sondern der auch verzwickte Fälle lösen und ganz nebenbei den Hauptkommissar Straße (vgl. "Lestrade" im Doyle'schen Original) in die Tasche (oder etwas hunde-analoges) stecken kann.

Ein ganz anderer Holmes - das ist auch March B. Street in Gene Wolfes "Silbersklaven", der sich in einer technifizierten Zukunft mit robotischen Gegenspielern herumschlagen muß, und für einen Menschen typisch unrobotisch-geniale Ideen zur Lösung seiner Fälle entwickelt.

In den weiteren Stories geht es um einen Sherlock Holmes als Spielzeug ("Tod in der Weihnachtsstunde" von James Powell), als Roboter ("Die Stimme aus dem Nichts" von Edward Wellen) und um den ansonsten recht stiefmütterlich behandelten Dr. Watson in einem Pulp-Verschnitt ("Der Gott des Nackten Einhorns" von Richard Lupoff - als Ova Hamlet).

Eine Kurzgeschichte paßt m.E. gar nicht in diese Anthologie: "Was draußen wartet" von Barbara Williamson. Zwar wird der Buchtitel 'Der Hund von Baskerville' als eine Art Pointe verwendet (der sich auch augenscheinlich mit einem von zwei Kindern gegen ihre Eltern heraufbeschworenen 'Dämon' in Verbindung setzen läßt), aber ansonsten ist die Geschichte eher dem Horror-Genre zuzurechnen.

Alles in allem eine Anthologie, die mir als durchaus empfehlenswert erscheint, auch wenn sie etwas teuer

ist. Aber sie ist sehr gründlich, beleuchtet Aspekte eines Sherlock Holmes, die Doyle in seiner Konzeptlosigkeit vernachlässigte, und schafft deswegen viel Raum für Spekulationen - vielleicht auch wegen Doyles planloser Herunterschreiberei seiner Geschichten...!

Die Lektüre ist also nicht nur für den Einsteiger in das Reich des Meisterdetektivs notwendig, sondern besonders für alteingesessene Fans ein Leckerbissen. Holmes würde sie wahrscheinlich folgendermaßen bezeichnet haben: "Elementary, my dear Watson!" ●

Unver Hornung
Altheim
Februar 1987

Fortsetzung von Seite 11

blieb die durchschnittliche Seitenzahl, während der Durchschnittspreis um 74 Pfennig stieg. Somit stieg der Pfennig/Seite-Preis um ganze 10,4% an!

durchschnittl. Pfennig/Seite Seitenzahl

5/80	159 (158)	3/65 (3/68)
6/80	196 (212)	3/47 (3/21)
7/80	281 (289)	2/78 (2/70)
8/00	302 (254)	1/14 (3/15)
8/80	330 (354)	2/67 (2/49)
9/80	366 (465)	2/68 (2/11)
10/00	567 (609)	1/76 (1/64)
10/80	544 (526)	1/99 (2/05)
12/00	- (690)	- (1/74)
12/80	474 (530)	2/70 (2/42)
14/80	573 (-)	2/58 (-)
19/80	700 (-)	2/83 (-)

Durchschnittspreis: 9/36 (8/62)
Durchschnittsseitenzahl: 354 (359)
Pfennig/Seite: 2/65 (2/40)

Abschließend möchte ich noch Hermann Urbanek für seine Informationen danken, die die Doppelmonatsvorschauen des REISSWOLFS ergänzen, und dem Perry-Rhodan- und Ren-Dhark-Autor Kurt Brand ganz herzlich zu seinem 70. Geburtstag am 10. Mai gratulieren! ●

H.P.Lovecraft und August Derleth
DIE DUNKLE BRÜDERSCHAFT
(The Watchers out of Time, 1974)

Suhrkamp Phantastische Bibliothek 173
Übersetzung: Franz Rottensteiner
Erschienen: Februar 1987
10/00

Von Alfred Bekker

H.P.Lovecraft erblickte am 20. August 1890 in Providence, USA, das Licht der Welt (oder den fahlen Dämmerchein eines Horror-Panoptikums mit dem Namen Realität?) und starb 46jährig im Jahre 1937 an Krebs. 50 zum Teil längere Erzählungen bildeten bis dahin sein Oeuvre, die meisten davon verbunden durch ein gemeinsames Universum: den Kosmos des Cthulhu-Mythos. Er beruht auf folgender Prämisse:

Vor Aonen wurde die Erde von den sog. 'Alten' bevölkert - Wesenheiten von den Sternen, die an bestimmten Punkten dieser Welt noch immer schlummern und beschworen werden können.

Sie tragen Namen wie Yog-Sothoth oder Cthulhu und sind absolut nicht-menschlich. Lovecraft liebte es, in seinen Erzählungen auf fiktive, den Mythos betreffende Schriften anzuspielden, etwa auf das sog. 'Necronomicon', daneben führte er aber des öfteren auch tatsächlich existierende Quellen an, so daß eine mitunter reizvolle, pseudodokumentarische Mischung aus Tatsächlichem und Erfundenem entstand.

Lovecraft ermutigte andere Autoren nach Kräften, an seinem von schleimigen Dämonengöttern bevölkertem Papieruniversum mitzuschreiben und die Zahl derer (auch zeitgenössischer Schreiber), die weitere Geschichten um 'The Great Old Ones' rank(t)en, ist Legion: Robert Bloch, Robert E. Howard, Fritz Leiber, Clark Ashton Smith, Donald Wandrei, F. Belknap Long, Lin Carter, J.P. Brennan, E.C. Bertin, Stephen King, Hugh Walker, John Ramsey Camp-

bell, Graham Masterton, Colin Wilson, Brian Lumley und August (William) Derleth (1909-71), auf den noch genauer einzugehen sein wird.

Lovecraft war drei Jahre alt, als sein Vater lebenslang in eine Nervenheilanstalt eingewiesen wurde, seine Mutter ereilte später das selbe Schicksal - und auch Lovecraft selbst scheint dem Wahnsinn - wenn auch nicht verfallen - so doch verhältnismäßig nahe gewesen zu sein. Seine Geschichten sind die Träume einer zerrissenen Persönlichkeit, die ihre Absonderlichkeit zeitlebens zum Kult machte und dafür mit Einsamkeit büßte. Einzig durch (sehr umfangreichen) Briefverkehr hatte er vertiefteren Kontakt zur Außenwelt. Lovecraft legte sich die Attitüde eines snobistischen Landedelmannes zu, äußerte voller Stolz, er sei ein Reaktionär und sympathisiere mit dem italienischen Faschismus: Äußere Widerspiegelungen innerer Widersprüche und Zerrissenheit. Aber manche dieser Widerspiegelungen erschweren (zumindest mir) den Zugang zu seinem literarischen Werk, bzw. eine unvoreingenommene Würdigung desselben. Allzu unreflektierte Lovecraft-Verehrung, wie sie mancherorts zu finden ist, scheint mir jedenfalls fehl am Platz.

Die Erzählungen des vorliegenden Bandes sind posthume Kollaborationen Lovecrafts mit August Derleth, der sich im übrigen ja auch als Verleger und Popularisierer der Lovecraft'schen Schriften einen Namen gemacht hat. Derleth verfaßte die Stories nach Fragmenten und Notizen Lovecrafts, bzw. vollendete sie, wobei versucht wurde, Stil und Erzählweise des Urhebers möglichst nachzuahmen. Leider findet sich in der vorliegenden Sammlung weder ein erklärendes Vor- oder Nachwort, noch sonst irgendein Hinweis oder eine Anmerkung in Bezug auf die Frage, wie groß der jeweilige Anteil beider Autoren an den Geschichten ist. Bei dem Roman "Das Grauen vor der Tür" (Bastei Horror Bibliothek 70018) beispielsweise wurden H.P. Lovecraft mit August Derleth als Autoren angegeben (Lovecraft groß

gedruckt, Derleth klein). Dabei stammte der Roman so gut wie ausschließlich von Derleth, der ihn nach einem drei-(!)-seitigen Fragment von Lovecraft geschrieben hatte.

Ganz gleich, wie hoch Lovecrafts tatsächlicher Anteil an diesen Erzählungen nun sein mag: Sie entsprechen seiner Art zu schreiben.

Lovecraft war in dieser Beziehung nicht gerade sehr einfallreich. Seine Erzählungen folgten allesamt mehr oder weniger demselben Schema. Die Story "Der Nachkomme" aus der vorliegenden Erzählsammlung mag hier als Paradebeispiel dienen - sowohl für die Handlungsstruktur Lovecraft'scher Prosa im allgemeinen wie auch für die vorliegenden Stories im besonderen.

Der Ich-Erzähler kauft sich ein altes, verfallenes Haus in Neu-England, dessen Besitzer, ein Arzt namens Charriere, vor drei Jahren starb. Selbstverständlich ist das 'Haus Charriere' von einer geheimnisvollen, moderigen Aura des Alten (uralten im Sinne von archaischem, pläozoischem) umgeben, aber der Protagonist hat eine Vorliebe für das Alte und läßt sich auch nicht durch so mancherlei Schreckgeschichten davon abhalten, in dem Haus zu wohnen.

Bald stößt der Erzähler auf einige Ungereimtheiten: So zum Beispiel die Tatsache, daß seine Nachforschungen über Dr. Charrieres Geburtsdatum zunächst recht ergebnislos verlaufen. Bei seinen Erkundigungen stößt er auf einen gleichnamigen Arzt aus dem siebzehnten Jahrhundert, von dem der Protagonist zunächst annimmt, es handle sich dabei um einen Vorfahren. Allerdings zeugte jener erste Dr. Charriere allem Anschein nach nie irgendwelche Kinder.

Ebenfalls sehr mysteriös ist die Anweisung, die der verstorbene Arzt seinem Anwalt bezüglich der Erbschaft gab: Ein naher Verwandter würde kommen, sich unzweifelhaft als solcher zu erkennen geben können und ihm sollte das Haus Charriere dann zufallen. Der Ich-Erzähler beginnt dann, sich näher mit den Forschungen zu beschäftigen, die Dr. Charriere betrieb, wobei er unter anderem auch auf die be-

reits erwähnten fiktiven Bücher stößt, in den von den Großen Alten berichtet wird. Es stellt sich heraus, daß der frühere Charriere und der spätere ein und dieselbe Person darstellen. Charrieres Forschungsziel war offensichtlich die Verlängerung des menschlichen Lebens, was ihm auch (mit Hilfe jener düsteren Mächte der Ur-Vergangenheit) glückte. Der Protagonist findet schließlich Charriere in seinem Grab liegend: Nicht tot, sondern in einem schlafähnlichen Zustand der Metamorphose zu einem Echsenwesen. Der angekündigte Verwandte, der ihn beerben soll, ist kein anderer als Dr. Charriere selbst.

"Der Nachkomme" (wie auch die übrigen, strukturell wie inhaltlich recht ärmlichen Erzählungen des vorliegenden Bandes) erhält seine Kraft und Überzeugungs-fähigkeit (denn was ist Horror, den kein Mensch glaubt?) aus dem Ineinander von Realität und Phantastischem. Das Außergewöhnliche, der Horror aus längst vergangenen Aonen, dringt erst nach und nach in die wohlgeordnete Welt der Ich-Erzähler ein. Unmerklich gerät der Kosmos in Unordnung und schreckliche Bedrohung. Ein zeitgenössischer Autor, der hier viel mit Lovecraft gemein hat, ist Wolfgang Altendorf - wenngleich dessen Schrecken zumeist nicht übernatürlicher Art sind, sie es an Monströsität mit denen Lovecrafts aber durchaus aufnehmen können.

Was Lovecraft von Altendorf abhebt, ist die Universalität des Horros: Er bedroht stets die Welt als ganze und es gibt kein Mittel gegen die finsternen Dämonen - eine Tatsache übrigens, mit der August Derleth sich nie wirklich abgefunden zu haben scheint, finden doch bei ihm die Protagonisten zumeist ein gnädigeres Schicksal als beim Meister selbst. Lovecrafts Schrecken sind von ähnlich existenzieller Art wie die, welche Philip K. Dick mit seinen unbarmherzigen Realitätsdestruktionen zu beschwören vermochte. Mag der Hintergrund dieser Schreckensvisionen auch ein ähnlicher sein, insbesondere was die psychische Seite angeht, mögen die Werke sowohl Lovecrafts wie auch

Dicks u.a. auch als Expressionen zerrissener, hart am Wind des Wahns segelnder Charaktere deutbar sein, so hat es Dick allerdings im Gegensatz zu Lovecraft verstanden, aus dem Ganzen eine Philosophie zu machen. Ein so systematischer Denker scheint Lovecraft nicht gewesen zu sein. ●

Alfred Bekker
Lengerich
Februar 1987

ComFan

Fazze für ScienceFiction und Phantastik

COMFAN hat es auf 25 Ausgaben gebracht, bevor es mit ANTARES News zu FANTARES fusionierte.

Aus diesem Anlaß bieten wir euch nochmals die letzten 6 Ausgaben an.

Dank eines festen Mitarbeiterstammes konnten wir eine gleichbleibende Qualität sicherstellen.

Storys u.a.v.

HARFST
SCHURR
FRITSCH
MÖHLE
SCHENK
CONRATH
SCHEIBE
ELLMER
GIESA
BEKKER



Graphiken

SCHURR
SCHENK
MARTIN
SCHWEIZER
ENGL
REICHINGER
PREGLER
BRUCH
DANZ
WEBER

COMFAN 20: 40 Seiten, Offset A 5, 1,50 DM
COMFAN 21: 48 Seiten, Offset A 5, 3,00 DM
COMFAN 22: 52 Seiten, Offset A 5, 3,00 DM
COMFAN 23: 44 Seiten, Offset A 5, 2,50 DM
COMFAN 24: 56 Seiten, Offset A 5, 3,00 DM
COMFAN 25: 80 Seiten, Offset A 5, 4,00 DM

Sonderangebot: CF 20-25 zusammen 14,00 DM i.P.
Geld auf J.Steining, Seilergasse 7, 8530 Neustadt
Spk. BLZ 762 510 20 Nr. 416 131 oder in Marken.